

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Postfach Nr. 2.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
ipaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Metameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Kaiserliche Meldung über einen entscheidenden Sieg in der Dobrudscha.

Die letzten Vorgänge im Kaiserlichen Hauptquartier. — Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. — Dimitrakopoulos lehnt die Kabinettsbildung ab.

Von den Fronten.

Westen.

Hindenburg im Westen.

Von Hindenburg heißt es in einem weiteren Morgenblätterbericht, er habe im Westen nicht nur Besprechungen abgehalten, sondern auch eine Reihe von Truppen besucht. Die gute Haltung und die unerschütterliche Ausdauer der Kämpfer an der Somme hätten auf den neuen Chef unseres Generalstabes einen tiefen Eindruck gemacht.

Das Schlachtfeld zwischen Peronne und Thiepval.

Aus einem Berichte, den der Kriegsberichterstatter der „Pearl“-Blätter, Bayard Hale, über die Kämpfe an der Somme seinen Zeitungen übermittelt, entnimmt die „Voss. Ztg.“ unter anderem folgendes:

An einer Stelle, nicht zu weit von der Spitze des Keiles, den die Entente-Truppen in die deutschen Linien zu treiben versuchen, ist eine Erhöhung, auf der ein einzelner Baum steht, an ihn gelehnt eine Leiter. Von der Anhöhe überblickt man einen weiten Landstrich, der sich von Peronne bis ungefähr Pozières und Thiepval dehnt. In keiner Sprache, die von menschlichen Zungen gesprochen wird, läßt sich auch nur annähernd die Großartigkeit der Szene schildern, die sich hier vor dem Auge entrollt. Hier an der Somme stehen Millionen von Männern, bewaffnet mit den üblichsten Werkzeugen, die die Wissenschaft erfinden kann, und versuchen sich gegenseitig zu morden. Die Engländer und Franzosen haben Geschütze und Mannschaften zusammengefaßt und schleudern Stahl tonnenweise und Männer drosselnde gegen den Wall der deutschen Maschinengewehre, der von einer kolossalen Anhäufung schwerer Artillerie gedeckt ist.

Der Salbtreis ist gegenwärtig besät mit unbegrabenen Toten. Es ist ein Anblick, der das Blut zu Eis erstarren macht. Der entscheidende Gestank von verfaulendem Menschenfleisch bedeutet eine schlimmere Bedrohung für die kämpfenden Massen, als die Gase, die sie gegeneinander schiden. Auf dieser traurigen ebenen Ebene ist nichts lebendig und wird nie etwas lebendig sein. Sie nennen es heute Niemandsland und ein Niemandsland wird es bleiben. Dieses eroberte Stück Land, die Früchte zweier Monate angestrengtester Arbeit der Entente, wird auf ewig für den Maulwurf und die Fledermaus Wohnstätte sein. Kein Grassalm wird dort wachsen, kein Rind dort sein. Wenn die Natur ihr Werk an den Opfern vollzogen haben wird, wird der Erdboden dort ein großes Museum von Stahlstücken sein.

Mit dem Einbruch der Nacht schwall der Strom der Verwundeten an. Wir begannen jetzt genaue Berichte von den am meisten vorgeschobenen Punkten zu erhalten: Hier einige Yards Gebiet verloren, hier einige wieder gewonnen. Das Ganze bedeutet nichts. Es ist nicht abzuweisen, daß die Entente-Armee hier durchbrechen kann. Was sich heute ereignete, wird, soweit es in den amtlichen Berichten gemeldet werden wird, sehr wenig bedeuten. In Wirklichkeit gar nichts. Was sich morgen ereignen wird, wird auch vollständig ohne geschichtliche Bedeutung sein. Hier kann sich unmöglich etwas Ausschlaggebendes ereignen, aber die Flut des verzweifelter Kampfes hat noch nie zuvor in solchen Wogen an die Ufer der Geschichte geschlagen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien:

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume südlich von Galatz ist in günstigen Fortschritten. Deftlich von Fogaras nahen die Rumänen die Vorbereitung über den Abzug auf.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Gibo-Tal sind die Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Außer erfolgreichen eigenen Patronen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen der Riva und der Bahn Nowel—Nowo erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener begannen eine neue Offensive. Vorläufig richten sie ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen die Karsthochfläche. Dort steigerte sich gestern das Artillerie- und Minenfeuer zu göchlicher Gewalt. Nachmittags gingen an der ganzen Front zwischen der Wippach und dem Meere starke feindliche Infanteriekörper tiefgegliedert zum Angriff vor. Hieraus entwickelten sich heftige Kämpfe. Vermochte der Feind auch stellenweise in unsere vordersten Gräben einzudringen und sich da und dort zu behaupten, so ist doch sein erster Ansturm als gescheitert zu betrachten.

Nördlich der Wippach bis in die Gegend von Plava war das Artilleriefeuer auch sehr lebhaft, ohne daß es hier zu nennenswerten Infanteriekämpfen kam. In der Fleimstal-Front hält der Geschützkampf an. Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den Kassaner-Kamm wurden abgewiesen. Bei einem solchen Angriff westlich der Gima bi Val Maggiore machten unsere Truppen 60 Alpini zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Goeler, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Aus dem Kaiserlichen Hauptquartier.

In einem anderen Berichte vom 14. September heißt es: Der König von Bulgarien verließ heute in Begleitung des Kronprinzen Boris das Hauptquartier, in dem er zum Teil noch gemeinsam mit Enver Pascha als Gast unseres Kaisers längere Zeit gewohnt und mit ihm, sowie mit Hindenburg und seinem Stabe schwebende Fragen besprochen hatte. Der Abschied des Königs, der vom Kaiser an die Bahn geleitet wurde, war voll Wärme und Herzlichkeit. Es war augenfällig, daß das Bewußtsein, gemeinsam auf dem gleichen Wege durch harte Kämpfe zu den für die Zukunft ihrer Völker notwendigen Friedenszielen zu schreiten, die beiden seit langen Jahren freundschaftliche Beziehungen unterhaltenden Herrscher einander tief und innerlich nahebringt.

Der Kommandeur der russischen Garde seines Postens enthuben.

Berlin, 16. September. Wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, melden schwedische Blätter aus Petersburg: Der Chef der russischen Garde, General Besobrasow, wurde — vermutlich infolge der ungeheuren Verluste der Garde am Stochob — seines Postens enthuben. Weitere Veränderungen der russischen Generalität stehen bevor.

Südosten.

Ein entscheidender Sieg in der Dobrudscha.

W.B. Berlin, 15. September. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser sandte am 15. September nachstehendes Telegramm an Ihre

Majestät die Kaiserin: Generalfeldmarschall von Mackensen meldet Mir soeben, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen haben.

Wilsheim.

Berlin, 16. September. (Nicht amtlich.)

Gleichzeitig mit dem Telegramm des Kaisers an die Kaiserin über die Meldung Mackensens, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen haben, bringen das „Berl. Tagebl.“, der Berliner „Lokalanzeiger“ und die „Voss. Ztg.“ Drahtberichte ihrer Sonderberichterstatter von der rumänischen Front. In einem dieser Berichte heißt es: Es mag der Heimat als ein bedeutungsvolles, ihre Zuversicht stärkendes Zeichen gelten, daß die Kriegslage hier, wie sie sich zu Beginn des dritten Kampftages gestaltet hat, trotz aller Schwere der zu bewältigenden Aufgaben in ihrem ganzen Umfange als durchaus günstig und hoffnungsvoll betrachtet wird. Das enge Bundesverhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten im fernen Südosten, das zu den bekannten Erfolgen geführt hat, hat in den letzten Tagen einen sichtbaren Ausdruck auch in den Besuchen Enver Paschas und des Königs Ferdinand gefunden.

Die Rumänen fliehen nach Konstanza.

Verschiedene Blätter berichten: Die rumänische Armee zieht sich fluchtartig auf der Linie Czernaboda—Midzide auf Konstanza zurück.

Günstige Kriegslage im Südosten.

Berlin, 16. September. Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner meldet dem „L.A.“ aus dem Großen Hauptquartier unterm 17. September:

Auch bei den maßgebenden Herren des Großen Hauptquartiers in Osn fand ich die größte Befriedigung nicht nur über die politischen und militärischen Ergebnisse der mit dem Besuche des Königs von Bulgarien verknüpften gemeinsamen Beratungen, sondern auch über den Stand und die voraussichtliche Entwicklung der Dinge im Südosten. Es wurden mir einige allgemeine Aufklärungen über die augenblickliche Lage in der Dobrudscha gegeben. Danach stellen sich die Einnahme von Tutrakan und Silistria als Folge ersten Ranges dar, die in machtvoller Siegeslauf von einer zahlenmäßig weit unterlegenen deutsch-bulgarischen Angriffsgruppe gegen eine rumänische Mehrheit errungen wurden. Sie sind neben der wunderbaren bewährten waffenbrüderlichen Tüchtigkeit der deutschen und bulgarischen Truppen, der klarsichtigen und tatkräftigen deutschen Führung zu verdanken.

Schelow an die Dobrudscha-Sieger.

Sofia, 14. September. Der Oberbefehlshaber General Schelow richtete an die in der Dobrudscha operierende dritte Armee einen weiteren Tagesbefehl, worin er die Einnahme der Städte Baltschik, Pawarna, Dobritsch und Kurlummar hervorhebt, deren Bevölkerung

die Befreiungstruppen mit unbeschreiblicher Freude empfing. Er betont die Kapitulation der Festung Turtukan nach nur zweistündigem Kampfe, in dessen Verlaufe bedeutende Streitkräfte, die aus Silistria nach Turtukan geschickt wurden, um dessen Garnison zu retten, von unseren braven Regimentern in die Flucht geschlagen wurden, während gleichzeitig blutige Kämpfe nördlich von Dobritsch sich abspielten, die mit einer Niederlage des Feindes endeten. In dem Befehle heißt es: „Gute glänzenden Woffentaten sehen die Welt in Erstaunen und erfüllen die Seele der Bulgaren mit Stolz. Ich verbeuge mich vor Eurem Heldennut und Eurer Opferwilligkeit.“

Wiederherstellung der Festungsgruppe Silistria—Ruschiuk—Tschumla—Varna.

Der verbandsfremdliche Pariser Berichterstatter Widmann schreibt in „Politiken“: Die französischen Zeitungen bestreiten nicht, daß die bulgarischen Resultate in defensiver Hinsicht von Bedeutung sind. Durch die Eroberung von Silistria sei die berühmte Festungsgruppe Silistria-Ruschiuk-Tschumla und Varna wiederhergestellt. Dieser Festungsviertel beschütze das südliche Donau-Ufer. Die Annexion von Silistria durch Rumänien hatte gerade den Zweck, dieses Viereck zu sprengen, und Rumänien forderte seinerzeit ferner die Schließung von Ruschiuk und Tschumla. Dies scheint aber nicht erfolgt zu sein. Daher ist ein russischer Druck auf Varna am Schwarzen Meer sehr erschwert, und wenn sich das russisch-rumänische Heer dauernd zurückzieht, kommt Bulgarien auf den starken Grenzschutz, den es 1913 verlor, zurück. Außerdem verkürzt sich allmählich die bulgarische Front. Zwischen Turtukan und der Küste war die Angriffsfront 170 Kilometer. Erreichen die Bulgaren Konstanza, so ist sie nur noch 80 Kilometer breit. Dann würde für die Bulgaren ein wichtiges Resultat erreicht sein, 1200 Kilometer der Front würden von der Donau beschützt werden, so daß nur kleine Kräftegruppen notwendig wären, um diese lange Grenze zu schützen. Uebrigens hat schon Molke, wie „Echo de Paris“ weiß, darauf hingewiesen, daß Turtukan die beste Stelle ist, um die Donau zu überqueren.

In Bukarest meint man, daß der Verlust der Dobrudschja reichlich durch die Eroberung von Siebenbürgen aufgewogen werde, wo die rumänische Flagg schon in über 120 Städten und Dörfern weht. Dieser Anschauung widerspricht aber „Matin“. Er sagt: Nicht Landverlust oder -gewinn ist entscheidend für einen strategischen Erfolg, sondern die Verwundung des Feindes an einem verwundbaren Punkt. Sicherlich würde die berühmte rumänische Armee Oesterreich-Ungarn wirkungsvoller schädigen, wenn sie Sofia bedrohte, als wenn sie in Ungarn einrückt.

Türkisch-bulgarische Waffenbrüderschaft.

WVB. Konstantinopel, 15. September. (Verspätet eingetroffen.) Die Freude, die hier über die durch die Einnahme von Silistria gekrönten raschen Erfolge der bulgarischen und deutschen Truppen in der Dobrudschja bekundet wird, steigert sich durch die Tatsache, daß die amtlichen Berichte hervorheben, auch die türkischen Truppen hätten Anteil an den heldenhaften Kämpfen in der Dobrudschja und in Galizien. Die Blätter drücken ihre Bewunderung für die Tapferkeit der Bulgaren aus und heben hervor, daß auch Bratianu sowie die rumänischen Schreier, die den Krieg verlangten, nunmehr den von ihnen begangenen Fehler erkennen würden, indem sie eine Armee in den Krieg eintreten ließen, welche nicht imstande ist, besetzte Plätze zu verteidigen. Wir werden überall sein, wo die Russen ihr Haupt erheben, insbesondere an den Donau-Ufern, weil die Russen, indem sie bis in die Dobrudschja herabkommen, ein neues San Stefano schaffen wollten. Die Blätter heben hervor, wie bedeutend für die Zukunft des Balkans die Waffenbrüderschaft der Türken und Bulgaren sei. Der in demselben Maße gegen den gemeinsamen Feind bewiesene Heldennut zeige, wie weit die Gemeinsamkeit der Interessen und Beziehungen dieser beiden Völker gehen könne. Von nun an werden die Türken und Bulgaren auch innigere und aufrichtiger Freunde sein, weil sie gegen ihren gemeinsamen Feind kämpfen.

Der Niederbruch Rumäniens eine schwere Niederlage der Entente.

WVB. „Corriere della Sera“ bekämpft die von einigen militärischen Kritikern aufgestellte These, man solle Rumänien seinem Schicksal überlassen. Es sei ein moralisches und militärisches Interesse erster Ordnung, Rumänien der feindlichen Uebermacht gegenüber nicht allein zu lassen. Rumänien schlage sich nicht für sich selbst, sondern für die Entente. Diese müsse dankbar sein und sei zur Hilfeleistung verpflichtet. Außer der

außerordentlich peinlichen Einbuße an Prestige für die Entente wäre eine Invasion Rumäniens durch die Mittelmächte eine schwere moralische und militärische Niederlage der Entente.

Die russische Dobrudschja-Armee.

Ueber die in der Dobrudschja gegen die deutsch-bulgarischen Streitkräfte kämpfende russische Armee bin ich, so schreibt der Berichterstatter der „Woff. Btg.“, in der Lage, folgende Details zu geben: Als Führer der dortigen russischen Truppen fungiert General Saronitschowski, der bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die russische 37. Infanterie-Division (Petersburg) im Verbande des XVIII. Armeekorps befehligte und später ein Reserve-Armeekorps in der Jdanowischen Armeegruppe kommandierte. Sein früherer Brigadeführer, Generalmajor Juna-kow, ist ihm jetzt als Stabschef beigegeben, während Generalmajor Polozow bei ihm die Dienste eines Generalquartiermeisters verrichtet. Interessant ist, daß den russischen Streitkräften nicht nur japanische Artillerie (Feldgeschütze und 121/2-Zentimeter-Haubitzen), sondern auch japanische Artillerieoffiziere beigegeben sind.

Luft- und Seefrieg.

Nächtliche Luftangriffe auf italienische militärische Objekte.

In der Nacht auf den 14. September belegte ein unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Grado, ein zweites Flugzeuggeschwader die Bahnhofsanlagen und andere militärische Objekte von San Giorgio di Nogaro sehr erfolgreich mit Bomben; mehrere Vorräte und große Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

WVB. (Nachtrag.) In der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. hat ein Seeflugzeuggeschwader die Batterien und die militärischen Objekte von Val mit Bomben im Gesamtgewicht von 1 1/2 Tonnen sehr wirkungsvoll belegt. Es wurden zahlreiche Treffer erzielt und ausgehende Brände hervorgerufen. Trotz heftigsten Abwehrfeuers kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück. Am 14. September nachm. hat ein Seeflugzeuggeschwader auf eine Batterie Adria-Werke bei Monfalcone erfolgreich Bomben abgeworfen. Es ist unverletzt zurückgekehrt.

R. u. I. Flottenkommando.

Versenkt.

WVB. Der Dampfer „Counsellor“ der Harrison-Grado, 4958 Brutto-Registertonnen, ist versenkt worden.

Gesunken.

Nach einer Lloydsmeldung ist der holländische Dampfer „Antwerpen“ gesunken.

Die Hasen- und Telegrammsperre in England.

WVB. Amsterdam, 15. September. Die Blätter äußern die verschiedensten Vermutungen über den Grund, warum der Schiffs- und Telegrammverkehr mit England eingestellt wurde, ohne jedoch etwas Bestimmtes darüber sagen zu können. Dem „Handelsblad“ wird u. a. folgendes mitgeteilt: Es ist den britischen Behörden bekannt, daß immer wieder Berichte aus England die Zensur umgehen und die Mittelmächte erreichen. Die Behörden finden jeden Tag neue Beweise dafür. Man will nun vielleicht herausbekommen, ob diese Berichte bisher getarnt wurden, oder mit Hilfe des Schiffsverkehrs oder auf irgendeinem anderen Wege durchgesickert sind.

Englische Luftgeschwader.

Ueber der Londoner City erschien am 14. September, wie verschiedene Blätter berichten, ein englisches Luftschiff, das zu den großen Luftgeschwadern gehört, die jetzt regelmäßig längs der englischen Küste patrouillieren werden.

Ein französischer Stapellauf.

WVB. Bern, 15. September. Französischen Blättern zufolge hat vorgestern in St. Nazaire der Stapellauf des größten französischen Ueberseesdampfers von 37 000 Tonnen stattgefunden.

Ein britisch-amerikanischer Zwischenfall.

Washington, 15. September. (Dunkpruch des Vertreters des Wolffbüreaus.) Der Generalgouverneur der Philippinen meldete dem Kriegsdepartement die Verletzung der amerikanischen Neutralität durch ein englisches Torpedoboot, welches den Philippinendampfer „Cebu“ in den Territorialgewässern der Philippinen aufgehalten und durchsucht hat. Der Vorfall wird zum Gegenstand eines kräftigen Protestes gegen England gemacht.

Aus Briands großer Rede.

WVB. Berlin, 15. September. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu der Rede Briands: Die Briand'sche Rede beginnt mit Fanfaren und endigt mit gedämpfter Trommel. Der französische Ministerpräsident ist in einer klaren Lage. Abermals muß er mit leeren Händen vor Kammer und Volk treten, abermals muß er das Land darauf verlassen, was künftig geschehen soll. Mit schönem Feuer verzehrt er den Franzosen, daß der Sieg nun wirklich näher gerückt sei. Aber das hörte das Volk schon so oft

in ähnlichen Wendungen, daß Briand mit seinen Prophezeiungen bei seinen Landsleuten nicht viel Eindruck machen wird. Ein paar Stunden werden sie sich an seinem rollenden Pathos erfreuen, um sich dann wieder dem melancholischen Druß der harten Tatsachen zuzuwenden, und von diesen ist die härteste und allen Franzosen die einfalligste nach wie vor die, daß die deutsche Mauer, die quer durch französisches Land gezogen ist, fest und unerschütterlich besteht, und daß alle Bemühungen, sie zu zertrümmern, vergeblich sind und nur zu weiteren Verwüstungen des eigenen Landes führen.

Inzwischen weidet sich Briand am Anblick der neuen Bundesgenossen. Früher galt der Rumäne nicht gerade als gleichberechtigter Partner, jetzt muß die französische Nation den edlen Rumänen schmeicheln, wie ja auch den Senegalesen. Nichts zeigt so klar, wie weit Frankreich in der Not dieses Krieges heruntergekommen ist, als die würdevollen Heucheleien an die Adresse Rumäniens und Italiens, zu denen sich der Ministerpräsident hergibt. Wenn er dabei der italienischen Kriegserklärung an Deutschland so großes Gewicht für den weiteren Fortgang des Krieges beilegt, so ist er recht weise, da in seinen Ansprüchen geworden. Alle Welt weiß, daß dieser Vorgang an der tatsächlichen Lage nicht das Geringste geändert hat. Auch als Sicherung gegen eine etwa beschränkte Untreue scheint ihn Briand zu hoch zu bewerten. Im übrigen ist es ein starkes Stück von Zynismus, wenn der französische Minister diesen beiden bundbrüchigen Völkern gegenüber von dem tödlichen Deutschland und dem verräterischen Bulgarien zu sprechen darf. Auf welcher Seite Lüge und Verrat zu finden ist, darüber bedarf es keiner Worte.

Bemerkenswert ist, daß beinahe die ganze Rede sich mit Balkanhoffnungen beschäftigt. Es ist früher darauf hingewiesen worden, daß die Entente das Kollapsieren Rumäniens erst für Mitte September, zur französischen Kammereröffnung, erwartete. Da sich die rumänische Kriegserklärung um einige Wochen verzögerte, so paßt Briands Jubel nicht mehr recht. Es ist Zeit genug seitdem verstrichen, um der Entente zu beweisen, daß auch ihr neuer Balkananschlag einen Rechenfehler hatte, an dem er zusammenbrechen muß, genau wie alle früher versuchten, den Weltkrieg vom Balkan her in eine für die Entente günstigere Richtung zu bringen. Die Sätze, die Briand dem Vorgehen der Entente in Griechenland widmet, können wir nur als Musterleistung in der Kunst, die Wahrheit zu vermeiden, bezeichnen. Die Behauptung, daß die Engländer und Franzosen als Schutzmächte Griechenlands auftraten, ist angesichts der Vorgänge in dem gequälten, gemarterten Lande geradezu grotesk. Sie fügt den letzten Strich zu dieser rednerischen Leistung, in der Briand in der Dreistigkeit der Wirklichkeitsfälschung einen guten Schritt vorwärts getan hat. So weit das Politische der Rede.

Aus Griechenland.

Das 4. griechische Armeekorps.

WVB. Berlin, 15. September. Den Abendblättern zufolge stand das griechische vierte Armeekorps, das, wie gemeldet, sich dem deutschen Schutz anvertraut hat, unter dem Befehl des Generals Chatzopoulos mit der 5. und 6. Division in Drama, mit dem Infanterie-Regiment 16, das zur 6. Division gehörte, in Seres und mit der 7. Division in Kavalla. Jede der drei Divisionen hatte sich aus je drei Infanterie-Regimenten von 800 bis 1000 Mann, mit je zwei Gebirgsbatterien, zusammen. Außerdem gehört zu dem Armeekorps ein Artillerie-Regiment von neun Batterien, das zum Standort Kavalla hatte.

Das Attentat auf die französische Gesandtschaft in Athen.

WVB. Bern, 15. September. „Echo de Paris“ enthält eine Nachricht aus Athen, nach der deutschfreundliche griechische Zeitungen melden, der deutsche Gesandte habe einige Stunden vor dem Anschlag auf die französische Gesandtschaft Batimis brieflich benachrichtigt, daß er aus sicherer Quelle erfahren habe, zwischen 17 und 19 Uhr abends werde ein gegen die französische Gesandtschaft beabsichtigter Anschlag stattfinden, der ein weiteres Eingreifen der Entente rechtfertigen solle. „Echo de Paris“ bestreitet natürlich die Richtigkeit dieser Meldung.

Dimitrakopoulos' Ablehnung.

Aus Athen meldet der „Berliner Lokalanzeiger“: Dimitrakopoulos hat den Auftrag zur Kabinettsbildung abgelehnt.

Neue Rundgebungen für den König.

Die militärischen Rundgebungen für König Konstantin und gegen Venizelos haben sich verschiedenen Blättern zufolge in Larissa, Corinth und Patras erneuert. Alle Offiziere beteiligten sich an den Rundgebungen der Mannschaften und gaben ihrer Königs-treue begeisterten Ausdruck.

Deutsche Turnerschaft und Kriegsministerium.

Berlin, 16. September. In seiner Ansprache, in der Major Karmische bei der Hundertjahrfeier der Hambur-ger Turnerschaft die Glückwünsche des Kriegsministeriums überbrachte, sprach er über das deutsche Turnen als Grundlage für die militärische Vorbildung der Jugend. Aus seinen Ausführungen seien hervorgehoben: „Eine der letzten Nummern der „Deutschen Turnzeitung“ gibt einen Auspruch Bismarcks wieder: „Im Turnen liegt der Geist des Volkstums, aus dem er hervorgegangen ist. Daraus erklärt sich die Verbreitung des deutschen Turnens im Auslande, überall wo Deutsche wohnen. Für körperliche Bewegungen hatten sie wohl auch Gelegenheiten. Es ist der Geist, die eigenen Zwecke unterzuordnen den Zwecken der nationalen Entwicklung, der Geist der Selbstüberwindung und der Eintracht.“ Demnach erkennt die Armee an, was in erster Linie die deutsche Turnerschaft ihr an sittlich und körperlich gut vorgebildetem Ersatz zugeführt hat. Stehen doch heute

etwa 750 000 Turner unter den Waffen. Angesichts dieser Tatsache sollte es eigentlich keiner besonderen Versicherung bedürfen, in wie hohem Maße die Heeresverwaltung die freie Vereinbarkeit der Deutschen Turnerschaft zu schätzen weiß.

Ihnen ist bekannt, meine Herren, daß bald nach Kriegsausbruch die militärische Vorbereitung der Jugend von uns in die Wege geleitet worden ist. Die Heeresverwaltung hat schon Ende des vergangenen Jahres erläuternde und ergänzende Bestimmungen für den Dienstbetrieb der Jugendkompanie herausgegeben und einleitend gesagt, daß auf der Grundlage des Turnunterrichts weiterbildend als Hauptziel die Vorbildung für den Wehrdienst sorgfältigste Durchbildung aller Kräfte des Körpers und damit zugleich Stärkung des Willens zu erstreben sei. Sie erkennen hieraus, wie hoch wir den Wert der Leibesübungen einschätzen. Die Wettkämpfe im Wehrtum, die die Heeresverwaltung für diesen Herbst ausgeschrieben hat, sollen das Interesse weiter Kreise für das Wehrtum wecken und verhindern, daß in der Jugendkompanie das Militärische allzu stark betont wird. Auch die Heeresverwaltung stimmt dem zu, daß jeder Turner zum Wehrmann reifen soll, ohne verdrückt zu werden. In unseren Ordnungsübungen fordern wir nicht mehr als der Zeitfaden für das Turnen in der Volksschule, und was die geordnete Ordnung anbelangt, folgen wir, nur den heutigen Verhältnissen angepaßt, Jahns Forderung, die Jugend dort zu tummeln, wo Blase und Wirre miteinander abwechseln, wo Hahn, Gekoch, Dicksch und offene Räume anzutreffen und Laubholz vorhanden ist. So eben denken wir uns das Wehrtum der deutschen Jugend. Daß wir hierzu der Mitwirkung aller beruflichen Kräfte bedürfen, ist selbstverständlich, und die Heeresverwaltung hofft, daß die Deutsche Turnerschaft uns auch in Zukunft ihre volle Unterstützung angedeihen lassen wird, ebenso wie wir ihre freie weitere Entwicklung nach Kräften unterstützen und fördern werden. So sind uns gemeinsam — ich schließe auch alle die Vereinigungen mit ein, die an der Kräftigung und Stärkung unserer Jugend mit Hand anlegen — für die Zukunft neue große Ziele gesetzt.

Chrentafel.

Ein tapferer Schweidnitzer.

Am 28. Juli 1915 erhielt die 4. Kompanie 4. Oberfließischen Infanterie-Regiments Nr. 63 den Auftrag, eine feindliche Sappe westlich Sonchitz anzugreifen. Als einer der ersten meldete sich der Gefreite Hermann Weber, Sohn des Schmiedemeisters Hermann Weber aus Schweidnitz, zu dieser Unternehmung. Ohne Artillerievorbereitung wurde die Sappe um 3 Uhr morgens angegriffen. In vorderster Linie stürmte Weber in den feindlichen Graben. Kurz nach beendetem Sturm meldete sich Weber bei seinem Kompanieführer mit 3 Gefangenen. Auf die Frage, wo er die drei gefangenen genommen habe, antwortete er: „Ja, da kam ich in einen feindlichen Unterstand, und da habe 3 Franzosen drin, und da habe ich so einen Schreck bekommen, da habe ich 5 totgeschlagen; hier sind die übrigen. Für seine tapfere Tat erhielt Weber das Eisenerz Kreuz 2. Klasse und wurde vom Regimentskommandeur öffentlich belobt.

Letzte Nachrichten.

Der erste Schnee.

Siebachberg, 16. September. Am Freitag morgen zeigte sich das Hochgebirge zum ersten Mal im Wintergewande. Infolge des kühlen Wetters der letzten Tage

hatte es oben mehrfach geschneit, und so reichte die Schneedecke schon ziemlich weit herab.

Zur inneren Lage Rumäniens.

Bukarest, 16. September. Wie die „Rostische Zg.“ aus Bukarest meldet, werde binnen kurzem das rumänische Parlament einberufen werden. Ein Nationalministerium sei in der Bildung begriffen.

Die russische Anleihe in Japan.

Tokio, 16. September. In Japan haben die Zeichnungen auf die russische Anleihe von 70 Millionen Yen einen Betrag von 146 Millionen Yen erreicht. (1 Yen = 2,10 Mark.)

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 16. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Albrecht von Württemberg.

Wie mehrfach in den vorhergehenden Tagen wurde auch gestern Westende von See her ergebnislos beschossen. Im Sperrbogen und auf dem nördlichen Teile der Front der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht entfaltete der Gegner lebhafteste Feuer- und Patroneinfälle.

Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen der Ancre und der Somme. Nach heftigen Kämpfen wurden die durch die Dörfer Courcellette-Martinpuich, Fiers zurückgedrängt. Combles wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme wurden alle Angriffe zum Teil erst im Nahkampf blutig zurückgeschlagen.

Südlich der Somme von Barleux bis Denicourt ist der französische Angriff völlig abgeschlagen. Um einige Sappenköpfe wird noch gekämpft.

Sechs feindliche Flugzeuge sind abgeschossen. Davon eins durch Leutnant Witzens, zwei durch Hauptmann Voelke, der nunmehr 26 Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Westlich der Maas hielt sich die Gefechtsintensität bis auf einzelne erfolglose französische Sandgrabenangriffe in merklichen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Kar in der Nähe von Kamieniec in den Karpaten hat es zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Alt übergraben. Nordwestlich von Fogaras übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen. Weiter unterhalb wurden Übergangsversuche vereitelt. Südlich von Söding (Saiszen) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstöße abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein entscheidender Sieg krönte die geschickte und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgten die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte. Mazedonische Front. Nach Verlust der Mista Miza haben die bulgarischen Truppen eine neu vorbereitete Verteidigungsstellung eingenommen. Wiederholte serbische Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Kozar und Preslap-Söhe sind gescheitert. Desfalls des Bardar nichts Neues.

Der bulgarische Heeresbericht über die große Schlacht in der Dobrudscha.

Sofia, 16. September. Im amtlichen bulgarischen Heeresbericht vom 15. heißt es über die rumänische Front: Die große Schlacht in der Linie Alina-See, Dorf Poradjiot, Dorf Abtaat-Musuben-Karadamer endigte am 14. September mit der vollständigen Vernichtung des Feindes. Der an der ganzen Linie zurückweichende Feind wird von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und der Trophäen werden jetzt festgestellt.

An diesem Kampf haben — wie festgestellt wurde — teilgenommen: Die 2., 5., 9. und 19. rumänische Division, die 61. russische Infanterie-Division, eine gemischte russisch-serbische Infanterie-Division und drei russische Kavallerie-Divisionen.

Eine erfolgreiche U-Boot-Woche.

Berlin, 16. September. In der Zeit vom 3. bis 11. September sind durch unsere U-Boote im englischen Kanal und atlantischen Ozean 26 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 26 322 BRT zerstört worden, darunter an großen Handelsdampfern 4 englische und 2 italienische. Außer diesen feindlichen Handelsschiffen sind noch 7 neutrale Handelschiffe von einem Gesamt-Tonnengehalt von 10 000 BRT zerstört worden nach den Bestimmungen der Preisordnung versenkt worden, die Dampfer nach England bzw. Frankreich führten.

Wettervorausage für den 17. September.

Noch veränderlich kühl, aber zuweilen aufheiternd.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



Ein Opfer des Krieges wurde infolge der Mühsalen und Strapazen des russischen Feldzuges, nach 1 1/2-jähriger Krankheit, am 15. September, früh 9 Uhr, mein lieber Mann, unser so treusorgender Vater,

der Wehrmann

Otto Ludwig,

im 40. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzhaft an

Die schwergeprüfte Gattin
und neun Kinder.

Beerdigung: Montag den 18. September 1916,
nachmittags 2 1/2 Uhr, in Lehmwasser.

Konkursmasse-Verkauf!

Das zur Ringel'schen Konkursmasse in Altvasser gehörige Warenlager, bestehend in Medizinal- u. techn. Drogen, Seifen, Ölen, Farben, Parfümerien u. z. (Taxiwert ca. 8500 Mk.), soll am Dienstag den 19. September, vormittags 11,30 Uhr, meistbietend verkauft werden. Tage und Verkaufsbedingungen liegen aus. Bestätigung von 10 bis 11 Uhr am Verkaufstage. Vorherige Anfragen an

J. Donnerberg, Konkursverwalter,
Waldenburg (Schl.), Ring 1.

Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiehen worden.

Diese gelangen am Dienstag den 19. September c. im hiesigen Gemeindesekretariat bezw. im Bureau an Zellhammergrenze zur Ausgabende und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen Kinder im Alter bis zu 2 Jahren befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arzttatst die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen.

Waisentambücher sind vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, den 14. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Dankagung.

Für die überaus zahlreiche Grabebegleitung und die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Schwiegervaters, Groß- und Schwiegermutter und Onkels,

des Berginvaliden

Wilhelm Rindfleisch,

sagen wir dem Hermsdorfer

Kriegerverein, dem Bau-

verein, den lieben Hausbewohnern, Herrn Pastor

Modatz für die tröstenden Worte am Grabe und allen, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Hermsdorf.

Die trauernde Gattin,

nebst Kindern und Anverwandten.

Stube mit Kiste Oktober zu beziehen Krüsterstraße 4.

Gr. Stube u. z. bez. Bergstr. 1a.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

3 Zimmer, Küche, Bad, mit Badeeinrichtung, Gut zu vermieten Hermannstraße 20.

4-Zimmerwohnung, parterre, zu verm. Mittelstr. 5.

Schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör billig zu vermieten. Zu erfragen bei Bartsch, Schenkerstr. 5a.

Stube u. Od. z. bez. Schaeferstraße 13. Aust. im Laden.

Eine Stube zu vermieten 11. Kaiser-Wilhelm-Platz

Nieder Hermsdorf.

Diesigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit Zahlung der Beiträge bis Ende September 1916 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.

Nieder Hermsdorf, 13. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 18. September 1916, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonnen Nr. 9 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonnen versetzen mit der Feuerwehrpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungsstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 8. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Neufendorf. Einlegezucker.

Der Gemeinde ist noch ein Posten Einlegezucker für die häusliche Obstverwertung überwiesen worden.

Diesigen Einwohner, welche noch Zucker zur Obstverwertung bedürfen, haben sich Dienstag den 19. September, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro zu melden. Später eingehende Meldungen bleiben unberücksichtigt. Solche Haushaltungen, die bei früheren Verteilungen an Einlegezucker leer ausgegangen sind, werden diesmal vorzugsweise berücksichtigt, unter Abgabe des letzten Bezugsscheines.

Neufendorf, 13. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Hiesiger Gemeinde ist ein Quantum Einlegezucker überwiesen. Anmeldungen werden Dienstag den 19. d. Mts., vormittags 8-9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro entgegen genommen. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Dittmannsdorf 15. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Töpferstraße 8, I.

Möbliertes Zimmer für 1 bis 2 Personen bald zu beziehen Mühlenstraße 37, II, I.

Möbliertes Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3. Et. I.

Gut möbli. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Ein 1st. möbl. Vorderzimmer im 1. St. zu verm. Töpferstr. 27, part., rechts.

Möbli. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3. Et. I.

Gut möbli. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Zeichnungen auf die V. Deutsche Kriegsanleihe

nehmen wir zum Kurse von
98,— für freie Stücke,
97,80 für Schuldbuchforderungen
 und **95,— für 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen**
 entgegen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg
 e. G. m. b. H.

ff. Schellfisch in Gelee,
 sowie
ff. Bratschellfisch
 empfiehlt
Friedrich Kammel.

Neuester billiger Gelegenheitskauf!

Verkaufe Raumangels wegen, alle Stühle sehr gut erhalten:
 1 echtes Nußbaumbüfett, wie neu, mit Messingverglas. 240,—
 1 echtes Nußbaum-Auszugschisch 60,—
 1 echtes Nußbaum-Spiegel, sehr groß, mit Unterf. 80,—
 6 halbechte Nußbaum-Rohrstühle mit hoher Lehne 95,—
 1 großes rotbr. Plüsch-Panelssofa 85,—
 1 großen rotbr. Plüsch-Teppich 60,—
 2 runde Tischchen 10,—
 1 Ed.-Gingere 15,—
 Anfragen unter **R. 100** in die Exped. d. Bl. erbitten.



Modell- Hüte

in Zylinderplüsch und
 Sammet als besonders
 eleganten Hut.

Echte Wiener Velour-Hüte

in Sand- und allen
 anderen Farben, durch
 sehr frühe Abchlüsse
 besonders preiswert.

Modernisierungen

werden schnell und
 elegant ausgeführt.

Umpressen

nach Musterformen,
 weichappretiert.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Möbliertes Zimmer an Dame
 oder Herrn zu vermieten.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bess. Logis z. v. Friedl. Str. 13.
 Stube zu beziehen Ober Wal-
 denburg, Kirchstraße 33, I.

Schöne große Stube u. Küche,
 part., renov., Oktober zu be-
 ziehen beim Zimmermeister
 Grosser, Ober Waldenburg.

Große 2-stöckige Stube bald
 oder später zu beziehen
 Ob. Waldenburg, Chausseest. 36.

Günst. Stube 1. Ofl. zu bez.
 D. Waldenburg, Ritterstr. 1.
 Besseres Logis i. Herren Ober
 Waldenburg, Chausseest. 8a.

Stadtpark

empfehlen sich.
 Gute Getränke u. Verpflegung.

Knappenverein Waldenburg.

Sonntag den 17. d. Mts.:
Ausflug nach Langwaltersdorf.
 Sammelplatz beim „Reinz Karl“
 Punkt 12 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
 Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
 Dr. Lanbe,
 Sonntags von 11—1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Russchank Konradtschacht.

Sonntag den 17. d. Mts.:
**Große (altdutsche)
 musikal. Unterhaltung.**

Anfang 3 Uhr.
 Es laden ergebenst ein
 August Geburtig und Frau.

Hotel „Försterhaus“.

Dittersbach.
 Jeden Sonntag,
 von 4 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

unter Mitwirkung der
 kleinen Kriophon-Künstlerin
Emmy Bergel.
 Hochachtungsvoll
W. Förster und Frau.

Gasthaus zur Straßenmühle.

Nieder Salzbrunn.
 Jeden
 Sonntag: **Musik. Unterhaltung.**
 ff. Speisen und Getränke.
 Großes Vereinszimmer. Neue
 Bewirtung.

Künstliche Zähne, vollständige Gebisse u. Plomben.

Robert Krause, Dentist,

Ring 19, 1. Stock. Waldenburg. Schuhhaus Tack.

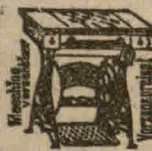
13-jähr. bestempfohlene Zahn-Praxis. : Reparaturen u. Umarbeitungen
 von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. : Persönlich zu
 sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. : Für Krankenkassenmitglieder
 Zahnbehandlung auch Sonntags bis 12 Uhr mittags.

Meiner werten Kundenschaft zur Nachricht, daß ich von der
Einberufung Herrschaften wieder von mir persön-
 lich be- **Gühneraugen-, Hornhaut- u. Nägelschneiden.** Bar-
 dient in **Frisieren, Haar- u. Bartschneiden.** Anfertigung all. Haararbeiten.
Frisör Adelt, Cochinsstraße 1, Ecke Hochwaldstraße.

Nervenkraft • Lebenskraft Gedankenkraft!

Das Buch „Nervenkraft durch Atmung“, dessen Widmung von
 Excellenz von Hindenburg angenommen worden ist, verteilt in 6
 Kapiteln in Briefform leichtf. Unterricht im bewussten Atemmen
 mit Gedankenkonzentration. Die Zeitschrift „Lebenskraft“ schreibt
 darüber: „Die Schrift ist wichtig und bedeutungsvoll, gerade für die
 jetzige Zeit der Anspannung aller Kräfte, des Hoffens und Gartens
 und auch in gewissem Sinne des Lachens. Der Verfasser weist auf
 die Wichtigkeit des Sauerstoffes für Blut und Nerven hin und lehrt
 in anschaulicher, leicht verständlicher Weise, wie man durch richtiges
 Atmen seine Nervenkraft erhöht, die Energiefähigkeit und Willens-
 schwäche beseitigt und volle Gesundheit und wahre Lebensfreude er-
 langen kann. Dem Büchlein ist weiteste Verbreitung zu wünschen.“
 (Gegen Voreinsendung von nur 1.— Mf. (Nachn. 1.25 Mf.) zu be-
 ziehen von E. Rademacher, Breslau 23, Kanitzstraße 40. W. W.)

Maschinen
 in allen
 Orten zu
 beständigen



Katalog gratis.
 Berliner Nähmaschinen- und Fahrrad-Großfirma
 H. Jacobsohn, Berlin, Wilhelmstr. 126, an der großen Friedrichstraße

Höchste Kriegsvorzugspreise.

Orig. Schnellgang-Nähmaschine Krone 18.
 Renesse Hansbaltungs-Nähmaschine für Schneider,
 Gestell mit hygienischer Fußtrabe von 55 Mark an.
 Vobbin-Nähmaschinen, Knäschiff-Schnellnäher statt
 145 Mark für 95 Mark. Sticht und stopft. Ruck- und
 vorwärtsnäher. Versenkbare Nähmaschinen in allen
 Holzarten. — Vorzugspreise. — 40 Jahre Vorkauf
 der Deutschen Beamten-Post- und Eisenbahn-Vereine
 13

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten
 a Pfund grau 75 Pf., 1.00, 1.50 Mf., in weiß 2.00, 2.50, 2.80 Mf.,
 jebr dannig 3.00, 3.50, sehr leicht füllende graue Daunen a 2.40
 Mf. und gute ungechliffene Glibedern 1.50, 1.80, 2.00 Mf.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,
 Verandaeschäft.

Vereinigte Feuer- und Metallarbeiter-Innung

(Zwangs-Innung)

zu Waldenburg in Schlei.

Die Herbstquartals-Versammlung

findet am 9. Oktober d. J., nachmittags 3 Uhr, in
 der hiesigen „Herberge zur Heimat“ statt.

Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugesandt werden.
 Anmeldungen zum Freisprechen, sowie zur Aufnahme von Lehr-
 lingen erbitte bis 23. September. Die hierzu nötigen Formulare
 sind bei mir in Empfang zu nehmen.

Der Innungsvorstand.

J. B.: Friedrich Pohl.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ erscheint regelmäßig täglich,

außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe desselben erfolgt am vorhergehenden Abend des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich wie bisher auf 1,70 Mk. pro Vierteljahr, 57 Pf. pro Monat, 14 Pf. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 3 Pf.

Unsere Post-Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis zum 25. September Post-Abonnements auf das „Waldenburger Wochenblatt“ entgegenzunehmen und über den Empfang des Abonnements-Betrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zufendung des Blattes ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden. Reklamationen über unregelmäßige Zufendungen sind nicht an uns, sondern an diejenige Postanstalt zu richten, bei der das Abonnement bestellt worden ist.

Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

Die Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 16. September. Die Feststellung der Kriegsschäden. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 14. September d. Js. entsprechend dem § 14 des Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden vom 3. Juli 1916 (R. G. B. Seite 675) die näheren Vorschriften über das Verfahren erlassen. Dieses ist so gestaltet worden, daß es die Absichten des Gesetzgebers auf einfachem und sicherem Wege erreicht, also den Schaden in jedem einzelnen Falle so feststellt, wie es den Interessen des Reiches sowohl wie des Geschädigten am besten entspricht. Es bietet demnach die volle Gewähr für die Ermittlung der objektiven Wahrheit, nimmt aber zugleich die Behandlung mit dem Beteiligten zur Grundlage der Entscheidung.

— Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen †. Bei Curo Orman, zehn Kilometer westlich von Cuzum, ist Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen gefallen, ein Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der mit einer Schwester unseres Kaisers, der Prinzessin Margarete, verheiratet ist. Ein jüngerer Bruder des Gebliebenen, Prinz Max, ist im Oktober 1914 in Frankreich gefallen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist zu Frankfurt a. M. am 23. November 1893 geboren. Er war bei Kriegsausbruch Sgt. Preußischer Leutnant im Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 6. Er gehörte zum landgräflichen Zweig der älteren nicht regierenden gräflichen Familie von Hessen.

— Der weltliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats zu Berlin, Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat D. Moeller, starb am 12. September d. Js. das Jubiläum der 25jährigen Mitgliedschaft im Evangelischen Oberkirchenrat. Er hat an der kirchlichen Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte einen erheblichen Anteil.

— 1000 Mk. Geldstrafe für Brot ohne Brotkarte. Eine hohe Strafe verhängte das Schöffengericht Berlin-Mitte über die Wadwaren-Händlerin Steier aus der Reinholdsdorfer Straße. Das Gericht hielt die Angeklagte für überführt, in einigen Fällen an Frauen Brot ohne Brotkarte abgegeben und für ein solches Brot statt der vorgeschriebenen 78 Pf. einen Preis von 1,50 Mk. gefordert und erhalten zu haben. Die Angeklagte bestritt, daß sie den Überschuss als Pfand zurückbehalten und die betr. Kundinnen verpflichtet habe, gegen Niederstattung des Mehrbetrages die Brotkarte nachzuliefern. Das Gericht hielt diesen Einwand für widerlegt und verurteilte die Angeklagte zu 1000 Mk. Geldstrafe.

— Herbststürme legen mit großer Gewalt über Berlin und haben eine raiche Wandelung des Straßenbildes bewirkt: die Sommerkleider sind verschwunden. In manchen Wohnungen hat man schon mit dem Heizen begonnen.

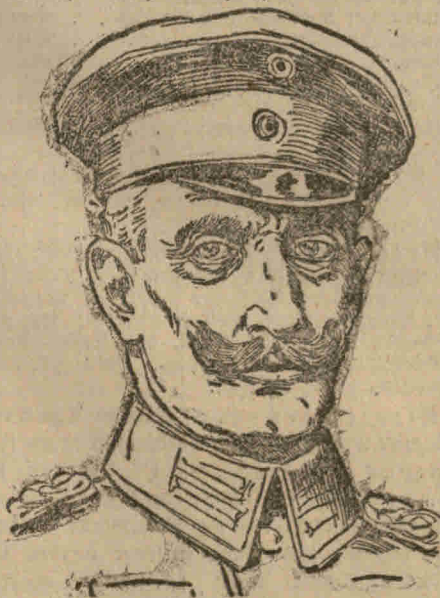
Leipzig. Kriegstagung des Evangelischen Erziehungsamtes der Inneren Mission. Das Evangelische Erziehungsamt der Inneren Mission, in dem das gesamte evangelische Fürsorgeerziehungsweesen Deutschlands zusammengefaßt ist, begann am 13. September in Leipzig unter dem Vorsitz von D. Hennig (Hamburg) seine aus allen Teilen Deutschlands stark besuchte Kriegstagung. In der ersten öffentlichen Versammlung sprach Professor D. Mops Fischer (München) über „Erziehungsziele nach dem Kriege“. Als solche kennzeichnete er u. a.: Erhaltung gesunder Volkskraft und der Höhe der Volksbildung, Bewußtsein des Deutschtums, Schaffung einer öffentlichen Schulerziehung, größere Vereinheitlichung unseres Schulwesens, Ausbildung neuer Sitten. Weitergehende Beachtung fand der Vortrag des Wirkl. Geh. Admiraltätsrats Dr. Felix Jentsch über „Die Notwendigkeit des Erlasses eines deutschen Jugendgesetzes“. Er führte aus: Zur Durchführung eines Jugendgesetzes, das sich dem Wesen des Kindes, das anders ist als das des Erwachsenen, anpassen hat, gehört u. a. Einsetzung einer Reichsschulbehörde, die Schaffung von Jugendämtern, ein umfassender Ausbau der Jugendgerichte, die Übernahme der Erziehungspflicht gegenüber armen Kindern durch die Ar-

menverbände unter Verteilung der Armenlast auf breitere Schultern. Die Besprechung ergab bei aller grundsätzlichen Zustimmung zu den Forderungen des Redners doch allerlei Bedenken gegen einzelne, als für jetzt zu weitgehend.

General Freytag von Loringhoven,

Chef des stellvertretenden Generalstabs.

Der bisherige Generalquartiermeister Frhr. v. Loringhoven ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom



12. September zum Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee ernannt worden. Als Generalquartiermeister ist General v. Loringhoven insofern weniger hervorgetreten, als er im Unterschiede zu General v. Stein und zu seinem Nachfolger General Ludendorff die amtlichen Kriegsbefehle nicht persönlich unterzeichnete. Als Militärhistoriker hatte Frhr. v. Freytag-Loringhoven jedoch so hervorragendes Gelehrte, daß er unlängst durch die Friedensklasse des Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Der stellvertretende Generalstab erhält mit Frhrrn v. Loringhoven seinen dritten Chef. Bei Beginn des Weltkrieges war der General der Infanterie z. D. Frhr. v. Manneufeld zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegaanleihe.

Es haben weiter gezeichnet: Landesbank der Rheinprovinz 80 Mill. Mk. — Pensionkasse für die Arbeiter der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft 20 Mill. Mk. — Provinzialverwaltung Hannover 7 Mill. Mk. — Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hörde i. W., 6 Mill. Mk. — Sparkasse Landkreis Helsen 5 Mill. Mk. — Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank „Freia“ 4 Mill. Mk. — Sparkasse des Siegfriedkreises 4 Mill. Mk. — Gewerkschaft Lothringen, Bochum, 3 Mill. Mk. — Landesversicherungsanstalt Hannover 3 Mill. Mk. — Dillinger Hüttenwerke 3 Mill. Mk. — Gebrüder Simon, Berlin, 3 Mill. Mk. — Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven (für sich und ihre Einleger) 2500 000 Mk. — Kabelwerk Rheintal A.-G. 2500 000 Mk. — Adlerwerke vorm. Geinr. Meyer A.-G. 2400 000 Mk. — Chemische Fabrik Sönnigen und vormals Meißingwerk Reinoldsdorf 2 Mill. Mk. — Guttag-Verliner Versicherungs-Ges. 2 Mill. Mk. — Sech. Kommerzbank Max v. Guilleaume 2 Mill. Mk. — Strebelwerke G. m. b. H., Mannheim, 1500 000 Mk. — Kommerzbank Dr. Arnold v. Guilleaume 1500 000 Mk. — Nordöstliche Baugewerks-Vereinsgenossenschaft, Berlin-Wilmersdorf, 1250 000 Mk. — Sparkasse des Kreises Rotenburg i. G. 1 Mill. Mk. — Stadt Kiel 1 Mill. Mk. — Städtische Sparkasse Dülken

1 Mill. Mk. — Gebr. Böbler u. Co., A.-G., 1 Mill. Mk. — Deutsche Sprengstoff-A.-G., Hamburg, 1 Mill. Mk. — A. Heymann, Hamburg, 1 Mill. Mk. — Eigener Walzwerk u. Verzinkerei A.-G. 1 Mill. Mk. — Die Chemische Fabrik Sönnigen und vorm. Meißingwerk Reinoldsdorf A. Seidel Aktiengesellschaft in Sönnigen a. Rhein 2 Mill. Mk. — R. Wolf, Aktiengesellschaft, Maschinenfabrik Magdeburg-Budaun, 1 Mill. Mk.

Zeichnungen in Schießen.

Auf die 5. Kriegaanleihe haben gezeichnet: die Oberschlesische Eisenbahnbedarfsgesellschaft 4500 000 Mk., Fürst v. Pleß 2 Mill. Mk., Fürstl. Meißische Brauerei in Zichau 1 Mill. Mk., Mechanische Schuhfabrik Dornsdorf in Breslau 200 000 Mk., Meyer Kaufmann Textilwerke 200 000 Mk., Gebr. Baraich 150 000 Mk., die Kassenverwaltung der 6. Gendarmeriebrigade zeichnete auf die 5. Kriegaanleihe 40 000 Mk., sie zeichnete auf die vorhergehenden vier Kriegaanleihen zusammen 550 000 Mk. — Stadthauptkasse und Sparkasse Glettwitz 1 Mill. Mk.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. September.

Die Herbstgaben.

(Klauderel.)

Wohin das Auge blickt, sieht es den Gabentisch gedeckt, im Garten und auf dem Acker. Der Herbst bewährt sich wie im Vorjahre als reicher Zahlmeister, mit dem Unterschiede aber, daß er diesmal nicht gut zu machen hat, was der Sommer verdorben; heute gesellt sich die frohe Geberlaune des Herbstes zu einer guten Mittelernte des Sommers.

Im Garten machen vor allem die Nüßensrüchte dem Anbauer helle Freude. Die Nüßchen haben dank der reichen Nüßerschläge Dimensionen erreicht, die nur vom Pastinal übertriffen werden. Auch das Kraut gedieh, wo ihm nicht die Schädlinge aus der Insektenwelt an Blätter und Mark gingen. Mit Ausnahme der Bohnen, die infolge der kalten Witterung zurückgeblieben, darf man mit der Gemüseernte wohl zufrieden sein. Die Hackfrüchte des Feldes versprechen gleichfalls guten Ertrag. Die Kartoffel ist im allgemeinen ausgetrocknet geblieben. Daß die auf Unland angepflanzten Knollen nicht den Hoffnungen der Anbauer entsprechen würden, war zu erwarten und ist von den Ackerbaukundigen prophezeit worden. Die gleiche Erfahrung muß natürlich auch der machen, der das Prinzip der Fruchtfolge außer acht läßt und Jahr um Jahr demselben Boden dieselbe Frucht übergibt. Es hat in der Umgebung der Stadt Feldstücke, die zum dritten und vierten Male mit Kartoffeln bepflanzt werden. Die Ernte ist in solchen Fällen wenig größer als die Aussaat. Wo bleibt die Mühe und Arbeit der Aussaat und Pflanz! Im Interesse des für unsere Volksernährung gegenwärtig ungeheuer wichtigen Kartoffelbaues wird von seiten der Landwirtschaftskammer darauf aufmerksam gemacht, von solchen franken und ertraglosen Feldern unter keinen Umständen Saatgut zu verwenden. Auf gut vorbereiteten Boden steht auch in diesem Herbst die Kartoffel ausgezeichnet, und wir Komposten sind mit ihr recht zufrieden. Es kommt uns sogar vor, als ob sie heuer noch besser schmecke, als im Vorjahre. Das ist natürlich Sinneswahrnehmung. Wir haben uns eben durch den uns infolge der Kriegsnot aufgezwungenen überreichen Kartoffelgenuss mit den Vorzügen dieser Frucht allseitig bekannt gemacht. Vielleicht kommt dazu,

daß unsere Hausfrauen mehr Virtuosität in der Bereitung der Kartoffelgerichte erlangt haben.

Gleichen Schritt mit dem guten Kartoffelertrage hält auch der der anderen Bedürfnisse des Feldes. Futter- und sonstige Mäßen prahlen mit einem Reichtum, der den Rekord von 1915 schlägt. So sieht man Futterrüben, die mit den Goliathgestalten der Reklamerüben auf den bekannten Plakaten der Samenhandlungen jeden Vergleich aushalten. Des darf sich das liebe Vieh freuen. Dazu verspricht auch der Grummettschnitt noch seine Krippen zu füllen, wenn sich endlich einmal die Sonne gegen das aufdringliche Regenwolkengefüßel zu behaupten versteht.

Die Sonne könnte auch beim Obst und Wein noch manches gut machen. Die Naturkräfte läßt uns bei dem herrschenden Zudrang nach recht zufrachten. Obst ist in besterbedingender Maße vorhanden, wenigstens Äpfel und Pflaumen. Der Markt wird mit diesen Früchten reich besetzt. Leider stehen aber bei uns und meist auch anderwärts die hohen Preise dieser Obstsorten mit dem guten Endergebnis wenig im Einklang. Deshalb muß es dankbar anerkannt werden, daß die Stadtverwaltung wie auch der hiesige Kriegsaussschuß für Konsumanten-Interessen teils durch Selbstverkauf, teils durch andere Maßnahmen Wege suchen, der Verteuerung dieser Herbstgaben entgegenzuarbeiten.

Eine nicht zu unterschätzende Spende des einziehenden Herbstes ist auch der Pilz. Wenn er so üppig treibt, wie in diesem Jahre, so lohnt es sich schon, einmal selbst nach ihm Umschau zu halten. In der vom vorgenannten Kriegsaussschuß veranstalteten Ausstellung haben wir ja unsere Pilzkennnis befestigt und erweitert, und es handelt sich nun um die durch die Veranstaltung bezweckte praktische Verwertung des im Stadthaus-Zaale Gesehenen und Gehörten, indem wir selbst die Wälder nach den „Männlein auf einem Bein“ durchstreifen. Je weiter wir uns da von der näheren Umgebung Waldenburgs entfernen, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg. Freilich ist man fast ausschließlich auf die Selbstforschung angewiesen. Pilzjäger, die den hohen Grad der Uneigennützigkeit besitzen, daß sie uns sagen. Pilzstellen verraten, gibt es meiner Erfahrung nach nicht. Sie berufen sich auf das Bibelwort: „Suchet, so werdet Ihr finden!“ Wie weit man es im Finden bringen kann, lehren uns in diesen Tagen die vollen Tüfche mühsamer und geduldiger Menschen aus unserem Bekanntheitskreis, das zeigt uns auch das starke Pilzangebot auf unseren Wochenmärkten, bei dem aber, wie meist in diesen Zeiten, das eine Wort bitter hervorklingt: „Du Geld in Deinen Beutel!“

Die Gaben des Herbstes sind reich. Nun gilt es aber, sie nicht bloß einzuschaffen, sondern auch zu erhalten. Mehr denn je wollen Winter- und Frühjahrskühe von ihnen zehren. Darum steht in den gegenwärtigen Tagen über allen Funktionen unserer Hausfrauen die eine: das Konservieren. Sie wird, recht ausgelastet, zu einer Kriegshandlung, die unsere Feinde genau so empfindlich trifft wie gutgezieltes Krupp'sches Geschützfeuer. Die deutsche Hausfrau hat es wahrlich nicht leicht. Ihr geht es wie dem Soldaten im Felde: fortwährend muß sie schaffen und grubeln und — was noch wichtiger ist — um- und dazulernen, um ihre Stellung in der Verteidigung des Vaterlandes zu halten. Die ausgetretenen Friedenswege darf auch die Hausfrau nicht mehr in der Ausbildung ihres Berufes gehen. Daran wird sie auch jetzt wieder gemahnt, wenn es sich um die Erhaltung der diesjährigen Gemüße, Obst- und Pilzernte handelt. Mittel, die früher zur Konservierung der Früchte für unumgänglich notwendig erachtet wurden, sind heute wenig oder gar nicht vorhanden, und dennoch muß konserviert werden und — kann konserviert werden. Drum lasse die Hausfrau in dieser Hinsicht keine Gelegenheit an sich vorbeiziehen, die Aufklärung bringt. Sie wird gegeben durch Vorträge, Artikel und Schriften. Oftmals werden die letzteren unentgeltlich verteilt, — in Versammlungen, die Kinder bringen sie aus der Schule heim u. dergl. m. —; steht sie nicht hinter den Spiegel oder in den Ofen, sondern liest sie! Es wird zur Beteiligung an einschlägigen Kursen aufgefordert. Folgt der Einladung! Viele Frauen haben große praktische Erfahrung. Diese sind dazu berufen, ihr Licht auf den Scheffel zu stellen und dieses, wo immer es auch sei, leuchten zu lassen. Im Mittelpunkt des gesamten Unterhaltungsstoffes unserer Frauenwelt mußte augenblicklich die wichtigste Frage stehen: Wie erhalten wir uns recht lange die schönen Gaben des Herbstes? Und die Herren der Schöpfung vergeben sich durchaus nichts von ihrer Manneswürde, wenn sie bei der Beantwortung und Bewirtlichung dieser Frage ihrer Lebens- und Lebensgefährten tatkräftig zur Seite stehen. W.r.

Preise auf dem Wochenmarkt am 16. September 1916.

Möhrenrüben Bund 7—10 Pf., Zwiebeln Pfund 14—20 Pf., Sellerie Stück 5—15 Pf., Äpfel Pfund 14—20 Pf., Birnen Pfund 20—50 Pf., Pflaumen Pfund 15—25 Pf., Spinat Roter 6 Pf., Oberrüben Pfund 15—20 Pf., Eier Stück 28—30 Pf., Käse (Quart) Pfund

50 Pf., Salat Kopf 2½—3 Pf., Geflügel: Hennen Stück 2,50—7,00 Mk., Tauben Stück 1,15—1,40 Mk., Enten Pfund 2,50 Mk., Bohnen Pfund 20—30 Pf., Weißkraut Pfund 5 Pf., Weißkraut Zentner 4,30—4,50 Mk., Blaukraut Pfund 7 Pf., Weißkraut Pfund 6—9 Pf., Mohrrüben Pfund 5—6 Pf., Gurken Stück 15—25 Pf., Gurken Schock 2,15—16,00 Mk., Pilze Roter 40 bis 60 Pf.

* (Fahnenstempel.) Die Kaiserliche Meldung über einen entscheidenden Sieg in der Dobrußja erregte überall hohe Freude. Bereits am frühen Morgen wehten von den Ausgabeln die Fahnen.

* (Weitergewährung von Mehlszulagen.) Die dem Kreise Waldenburg vom Preussischen Landesgetreideamt aus dessen Reserven gewährte Sonderzuweisung von Mehl ermöglicht es, daß außer den bereits bewilligten Schwerarbeiterzulagen auch der gesamten übrigen versorgungsberechtigten Bevölkerung eine kleine Mehlszulage gegeben wird. Die Zulage besteht in einer Mehlmenge von wöchentlich 100 Gramm für die Dauer von vier Wochen, beginnend mit Montag den 18. September d. Js., und wird gegen eine besondere Zuschlagskarte nur solchen Personen gewährt, die für sich nicht bereits eine Schwerarbeiterzulage erhalten.

* (Mehrzugewährung von Brot oder Mehl.) Auch die ständig im Rangdienst beschäftigten Eisenbahnbediensteten sind zum Bezuge von wöchentlich 350 Gramm Mehl oder 500 Gramm Brot berechtigt. Die von der Erweiterung der Brotationen Betroffenen haben sich bei den Gemeindebehörden zwecks Ausstellung von Brotzuzugskarten zu melden.

* (Ein Lehrgang für Seefischerei.) verbunden mit Kostproben wird sich am nächsten Dienstag und Mittwoch in der Städtischen Handelschule stattfindenden praktischen Kursus für Obst- und Gemüseverwertung anschließen. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Vorsitzenden des Kriegsaussschusses, Arbeitersekretär K. Loos (Waldenburg, Mühlentstraße), zu richten.

* (Promenadenkonzert.) Zu dem am Sonntag den 17. Septbr. er., vormittags von 11—12 Uhr, auf dem Statler-Wilhelmsplatz stattfindenden Promenadenkonzert ist folgendes Programm aufgestellt:

1. „Deutscher Reichsanwalt“, Marsch . . . Wenzel.
2. „Zubel-Ouverture“ Bach.
3. „Wiener Jagdlied“, Walzer Translaten.
4. „Es war eine kühne Zeit“, Paraphrase über Vorjungs Lied.
5. „Jägerleben“, Potpourri Redding.

* Dittersbach. Den Heldentod erlitten die Brüder Buchhalter Alfred Müller und Gefreiter Mich. Müller von hier.

* Gottesberg. Den Heldentod fand in den letzten schweren Kämpfen um den Berg Kufel in den Karpathen am 30. August der Maschinist Max Gangel, jüngster Sohn der verw. Seilermeister G. Am gleichen Tage wurde der älteste Sohn, der Selter Karl G., durch Kopfschuß schwer verwundet. Beide gehörten ein und derselben Kompanie an.

S. Nieder Hermsdorf. Unter Schutt erstickt. Das Eisene Kreuz. Zu Tode verunglückt ist am Freitag vormittags auf v. d. Geydt-Schacht 8. Abteilung der 23 Jahre alte Bergarbeiter Robert Ende aus Gellhammer. Das Unglück geschah, als ein Querschacht wieder mit Bergen zugefüllt und Baue entfernt werden sollten. Bei dieser Arbeit brach die Decke unvermutet ein und schlug den gesetzten Hilfsbau durch. Ende wurde verschüttet und ist trotz sofort vorgenommener Rettungsarbeiten erstickt. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. — Das Eisene Kreuz erhielt an der Somme am 27. August der Wehrmann Wilhelm Stuppe, früherer Bauer der 8. Abteilung Glückhillsgrube.

* Nieder Hermsdorf. Obst- und Gemüseverwertung. Hauswirtschaftslehrerin Frä. Reimann wird hier selbst in den Räumen der Hauswirtschaftsschule am Freitag und Sonnabend den 22. und 23. d. Mts. einen Kursus für Obst- und Gemüseverwertung veranstalten. Anmeldungen sind an die Kursusleiterin zu richten.

* Weisklein. Den Heldentod erlitt Vizefeldwebel Fritz Stolpe von hier.

* Hedlshöhe. Fürs Vaterland starb in den Kämpfen an der Somme der Fabrikarbeiter Infanterist Emil Thiel von hier.

Von den Lichtbildbühnen.

(U.-L.) Union-Theater in der Albrechtsstraße. „Haben Sie Butter engros?“ — „Ne — Sie?“ Dieses Gespräch leitet ein Lustspiel ein von zweifacher Schillernder Komik. Das Lustspiel „Butter im U.-L.“ ist ebenso einig in seiner Art, wie überaus lustig. Einer jungen Dame wird von ihrem wohlbeliebten Verehrer ein Verlobungsantrag gemacht. Sie macht zur Bedingung der Verlobung, daß er an ihrem Geburtstag 10 Zentner Butter ihr schenkt. Und nun telefoniert und reut der bedauernswerte Glückliche nach Butter, die er nirgends erhalten kann. Endlich macht ihm ein Spatzvogel den Vorschlag, er solle seiner Angebeteten eine Kuh samt Melkerin zum Geburtstag schenken, dann habe er „Butter engros.“ Gesagt, getan. Am Freitag, als die schöne Gaste und Blumen in Fülle empfängt, erscheint der dicke Verehrer mit der Kuh im Salon, und überreicht der mitgebrachten Melkerin sagend: „Machen Sie nun Butter.“ Die Magd will melken, da fällt sie erschreckt auf den Rücken. Die Kuh war — ein Ochse. — Das Gelächter im Zuschauerraum kann sich jeder denken!

— Ueber das Sinaart Weib-Drama nur wenige Worte: Vom ersten bis zum letzten Bild spannend! Die fabelhafte Gewandtheit des Direktors zeigt wirklich ganz Neues auf dem Gebiete der Verbrechertat. Das Publikum folgt wie gebannt dem reichen Wechsel der Situation. — Im übrigen ist das Lichtspiel der Woche bereichert mit großartigen Gebirgslandschaften und Kriegsbildern. — Das U.-L. leistet auch diesmal das Möglichste vom Möglichen. Das Theater ist stets voll besetzt.

Die Apollo-Lichtspiele in Ober Waldenburg haben mit dem heutigen Tage die Winter Saison 1916/17 begonnen und bringen gleich an erster Stelle einen Autoren-Filmreigen: „Arthur Imhoff“, welcher nur mit kolossalen Unkosten für Waldenburg zu erwerben war. Die Direktion hat aber keine Kosten noch Mühe gescheut, und dieses haben wir alles nur der Geschäftsleitung zu verdanken. Paul von Wiering hat hier als Verfasser sich bewährt und ein Werk geschaffen, das allgemein lebhaftes Interesse erregen dürfte. Erich Kaiser (Engelberg Dorf) in der Hauptrolle, mit seiner Partnerin Votte Neumann, beide als Viedlinge des Publikums, beweisen die Zugkraft ihrer Namen. „Arthur Imhoff“ wird zweifellos das größte Interesse aller Gebildeten erregen. „Arthur Imhoff“ ist eine Gemütskur für jeden Deutschen! Diese großartige Erhebung eines zerkerten Menschen, diese opfervolle Entfaltung, diese alles verstehende, vergehende Milde, dieser Triumph höchsten Pflichtbewußtseins, das auch dem Zerkerten seines Glücks gegenüber, den das Schicksal in seine Hand gegeben, gegen einen Augenblick wankt, das alles ist deutsch durch und durch, und kommt in diesem deutschen Filmchauspiel wunderbar zur Geltung. Mitin ist es bewiesen, daß die U.-L.-Lichtspiele stets bestrebt sind, nur das Beste vom Besten und das Neueste vom Neuen dem wertigen Publikum von Waldenburg und Umgebung zu bringen. Ferner machen wir noch die Lichtbildfreunde darauf aufmerksam, daß wir uns gerade nicht der Großstadt anpassen wollen, sondern dem verehrten Publikum von Waldenburg und Umgebung, und wird in diesem Falle die Negation weiter wie zuvor beibehalten. Sie werden einfach staunen, was Ihnen in der kommenden Saison die U.-L.-Lichtspiele bieten werden. Es sollte niemand veräumen, sich den Roman von Arthur Imhoff anzusehen, welcher bis Donnerstag zur Aufführung gelangt. Dieses gute Werk von dem Verfasser Hans Vand ist durch die Buchhandlung H. Schönfelder, Auenstraße 20, zum Preise von 1 Mk. zu beziehen.

Veranstaltungen des Bades Salzbrunn

für die Zeit vom 17. bis 24. September 1916.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

- Sonntag:** 4—6½ Uhr nachm. Promenadenkonzert. 8½—10 Uhr ab. Promenadenkonzert.
- Dienstag:** 8—10 Uhr abends: Musikalische Unterhaltung auf der Terrasse des Kurparkhotels.
- Mittwoch:** 4—6 Uhr nachm. patriotisches Konzert anlässlich des Geburtstages Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin von Preußen.
- Donnerstag:** 8½—9½ Uhr ab. Promenadenkonzert.
- Sonabend:** 8—10 Uhr abds. Promenadenkonzert.
- Sonntag:** 4—6½ Uhr nachm. Promenadenkonzert. 8½—10 Uhr ab. Promenadenkonzert.
- Veränderungen vorbehalten.



Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
(Hohlrundstück)
Galem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: N° 35 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Trustfrei!

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 17. September (13. Sonntag n. Trinitatis).
In der Woche vom 17. September bis 23. September
Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 17. September, vormittags 9 Uhr
Hauptgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen;
vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche;
Herr Pastor prim. Gortner; nachmittags 2 Uhr Tauf-
gottesdienst: Herr Pastor Bittner; nachmittags 5 Uhr
Gottesdienst: Herr Pastor Behmann.
Mittwoch den 20. September, vorm. 9 Uhr Beichte,
heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Bittner;
abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche: Herr
Pastor Behmann.

Hermisdorf:

Sonntag den 17. September, vorm. 9 Uhr Gottes-
dienst u. Taufen in der Kirche: Herr Pastor Behmann;
vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche;
nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor
Kodag.

Donnerstag den 21. September, abends 8 Uhr Kriegs-
befunde in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 17. September, vormittags 11 Uhr
Kindergottesdienst im Gemeindefaal; mittags 12 1/2 Uhr
Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann; nach-
mittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr
Pastor prim. Gortner.

Donnerstag den 21. September, abends 8 Uhr Kriegs-
befunde im Gemeindefaal: Herr Pastor Kodag.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 17. September, vorm. 11 Uhr Kinder-
gottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Bittner.
Mittwoch den 20. September, abends 8 Uhr Kriegs-
befunde im Vereinsaal: Herr Pastor Kodag.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blaufreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmationsaal evangel. Pfarrhaus.
Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaufreuzversammlung.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.
Sonntag den 17. Septbr. (13. Sonntag n. Trinitatis),
vormittags 1/2 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigt;

gottesdienst und heil. Abendmahl; nachmittags 4 Uhr
Kriegsbefunde in Wäldchen: Herr Pastor Birmele.
Mittwoch den 20. September (Quatember-Festtag),
abends 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde
Waldenburg.

Sonntag den 17. Septbr. (14. Sonntag n. Pfingsten),
früh 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst mit
Ansprache, 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt,
nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

Wochentags 1/7, 2/7 und 7 Uhr hl. Messen.
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 1/2 Uhr
Kriegsgottesdienst.

Beichtgelegenheit an den Wochentagen vor den hl.
Messen, Sonnabends von nachmittags 5 Uhr ab, Son-
tags von 1/2 Uhr früh bis zum Kindergottesdienst.

Kath. Taufstundengottesdienst

Sonntag den 17. September, nachmittags 3 Uhr in
Königszelt.

Katholische Pfarrgemeinde.

Sonntag den 17. September, früh 7 Uhr Hochamt
und Predigt in Waldenburg; vormittags 9 Uhr Hochamt
mit Predigt, Te Deum und heil. Segen. 15. Gebäch-
nistag der Kirchweih in Gottesberg.

Dienstag den 19. September, früh 8 Uhr heil.
Kriegsbittmesse.

Donnerstag den 21. September, früh 8 Uhr heil.
Messe.

Katholische Pfarrgemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 17. Septbr. (14. Sonntag nach Pfingsten),
früh 1/2 Uhr Kindergottesdienst, vormittags 9 Uhr
Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr
Segensandacht.

Donnerstag, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.
Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.
Sonntag nachmittags um 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Pfarrgemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 17. Septbr. (13. Sonntag n. Trinitatis),
vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vormittags 1/11 Uhr
Taufen: Herr Pastor Kodag aus Hermisdorf; nach-
mittags fallen die Taufen aus.

Mittwoch den 20. September fallen die Taufen und
die Kriegsbefunde aus.

Katholische Pfarrgemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe;
vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags

2 Uhr Vitanei und hl. Segen. — An den Wochentagen
früh 1/7 Uhr hl. Messe. — In den Abenden vor Sonn-
und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Pfarrgemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 17. Septbr. (13. Sonntag n. Trinitatis)
vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abend-
mahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr
Pastor prim. Baessler; vormittags 10 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst; nachmittags 1/2 Uhr Festgottesdienst des
Blau-Kreuz-Vereins.

Dienstag den 19. Septbr., abends 7 Uhr Kriegsbet-
stunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 20. Septbr., abends 7 Uhr Kriegsbet-
stunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 17. Septbr. (14. Sonntag n. Pfingsten),
vormittags 8 Uhr hl. Beichte; vorm. 7 Uhr Früh-
messe; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vorm. 9
Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei
und hl. Segen.

Dienstag den 19. Septbr. hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Pfarrgemeinde Sandberg.

Sonntag den 17. Septbr. (13. Sonntag n. Trinitatis),
vormittags 9 Uhr Gottesdienst; Kollekte für unsere
Bedürftigen; vorm. 10 1/4 Uhr Taufen; vorm. 10 1/2 Uhr
Kindergottesdienst.

Mittwoch den 20. Septbr., abends 8 Uhr Kriegsbet-
stunde.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 17. Septbr. (14. Sonntag n. Pfingsten),
vorm. 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst; vorm. 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und
hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

Evangelische Pfarrgemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 17. Septbr. (13. Sonntag n. Trinitatis),
vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls
in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr
Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vor-
mittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr
Pastor Teller; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in
der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Dembus;
vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne
zu Ober Salzbrunn; vormittags 10 1/4 Uhr Kinder-
gottesdienst dafelbst: Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 20. Septbr., vormittags 9 Uhr Beichte
und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu
Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Verforgung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln.

Wir haben die erforderlichen Schritte eingeleitet, um den Be-
darf der Bewohner unserer Stadt mit Kartoffeln bis zum nächsten
Frühjahr sicherzustellen. Da es uns jedoch an den nötigen Räum-
lichkeiten zur Aufbewahrung von Kartoffeln während des Winters und
an geschulten Arbeitskräften zur Pflege der unbewahrten Kartoffeln
fehlt, um sie vor dem Verderben zu schützen, wird es uns voraussichtlich
nicht möglich sein, während des Winters in derselben Weise wie
gegenwärtig Kartoffeln zum Verbrauch je nach Bedarf bereit
zu halten.

Es erscheint daher zweckmäßig, daß möglichst jeder Haus-
haltungsvorstand, dem ein geeigneter Raum zur Aufbewahrung
von Kartoffeln zur Verfügung steht, sich seinen Winterbedarf an
Kartoffeln noch vor Eintritt des Winters selbst beschafft.

Wer sich zu diesem Zweck der Vermittelung der Stadt be-
dienen will, möge sofort schriftlich oder mündlich seinen Winter-
bedarf an Kartoffeln auf dem Bureau für Schulen, Grundstücks-
und Sparkassensachen im Rathaus anmelden. Dem Eigenbezug,
sowohl wie der Bestellung bei der Stadt ist die geltende Verbrauchs-
regelung zugrunde zu legen. Es darf also keine größeren Mengen
als 1 1/2 Pfund je Kopf und Tag beschafft bzw. bestellt werden;
in Betracht kommt die Zeit bis zum 15. April 1917.

Die Abgabe der Kartoffeln an die Besteller erfolgt zum Selbst-
kostenpreise. Näheres wird später noch bekanntgegeben. Jeder,
der Kartoffeln einführt, hat selbstverständlich für die Zeit seiner
Verforgung nach den angegebenen Grundsätzen keinen Anspruch
auf die Befreiung der Kartoffelkarte; er muß sie vielmehr alsbald
zurückgeben.

Wir sind bereit, evtl. auch Kriegerfrauen die Beschaffung von
Vorräten von Kartoffeln durch die Stadt zu erleichtern, indem wir
eine ratenweise Zahlung des Kaufpreises durch entsprechende
Rückzahlung der Kriegsunterstützungen bewilligen wollen.

Wir behalten uns aber vor, die Räume, in denen die Kartoffeln
aufbewahrt werden sollen, vor Ausführung der uns aufgegebenen
Beziehungen zu befristigen. Ebenso behalten wir uns vor, zu be-
stimmen, in welcher Höhe wir die bei uns eingehenden Bestellungen
zur Ausführung bringen können.

Waldenburg, den 5. September 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Höchstpreise für Bastfaserafalle.

Auf vorbezeichnete Bekanntmachung, welche mit dem 8. Sep-
tember d. Js. in Kraft getreten ist, machen wir unter Hinweis
auf die bei Zuwiderhandlungen androhten Strafen aufmerksam.
Von dieser Bekanntmachung werden betroffen sämtliche vorhanden
den und noch weiter anfallenden in der Preistafel verzeichneten
Bastfaserafalle aller Arten. Berg ist nicht Abfall im Sinne
dieser Bekanntmachung. Anträge auf Bewilligung von Aus-
nahmen sind an die Kriegs-Mobilisierungs-Abteilung des kgl. Preussischen
Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße
10, zu richten. Gleichzeitig bemerken wir, daß die Bekanntmachung
im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist
und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden
kann.

Waldenburg, den 15. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B. Luks.

Bekanntmachung

Nr. M. 1536/8. 16. S. R. A.

betreffend Aufhebung der Meldepflicht und Beschlagnahme von
Aluminium in Fertigfabrikaten auf Grund der Nachtragsverfügung
Nr. M. 5347/7. 15. S. R. A.

Vom 31. August 1916.

Die zur Ergänzung der Bekanntmachung M. 1.4. 15. S. R. A.
vom 1. Mai 1915, betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme
von Metallen, mit Wirkung vom 14. August 1915 erlassene Nach-
tragsverfügung Nr. M. 5347/7. 16. S. R. A., betreffend Bestands-
meldung und Beschlagnahme von Aluminium in Fertigfabrikaten
mit einem Mindestgehalt von mindestens 80 v. H. (Klasse 18 a), wird
mit Wirkung vom 31. August 1916 aufgehoben.

Die Bekanntmachung M. 1.4. 15. S. R. A. selbst, ebenso wie
die 2. Nachtragsverordnung Nr. M. 1020/9. 15. S. R. A. vom 5.
November 1915, betreffend Nickel der Klassen 12 und 13 der Be-
kannmachung M. 1.4. 15. S. R. A., bleiben dagegen unverändert
in Kraft.

Breslau, den 31. August 1916.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 15. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B. Luks.

Am 5. d. Mts. ist die Butterkarte, lautend auf Schoeder hier,
Hermannstraße 12, und am 12. bezw. 15. d. Mts. sind die
Brotkarten Nr. 4090, lautend auf den Bauer Johann Just hier,
Mathildensstraße 8, bezw. auf den Fahrhauer August Müller hier,
Ditterplatz 7, abhanden gekommen.

Auf diese Butterkarte bezw. Brotkarte darf nichts mehr verabsolgt
werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-
wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 16. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Fünfte Kriegsanleihe.

5 % Deutsche Reichsanleihe,

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zu den antizipierten Kursen und Bedingungen werden Zeich-
nungen von Montag den 4. September bis Donnerstag den
5. Oktober, mittags 1 Uhr, in unserer Kasse entgegengenommen.
Waldenburg i. Schl., den 2. September 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf. Einlegezucker.

Wider Erwarten ist der hiesigen Gemeinde eine Menge Ein-
legezucker überwiesen worden. Derselbe wird derartig verteilt,
daß auf den Kopf der Einwohnerschaft einmalig eine Menge von
250 Gramm entfällt. Der Zucker ist in sämtlichen Kolonialwaren-
handlungen erhältlich und kann selbst unter Vorlegung des Brot-
buches und gegen Vermerk in demselben in der Menge von 250
Gramm auf den Kopf bezogen werden.

Nieder Hermisdorf, den 15. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Damen- Hüte!

Neuheiten für
Herbst und Winter!

Velour,
Sammet u. Filz.

Billigste Preise!

Ausstellung:
Friedländerstraße
Ecke Ring.

Modernisierungen
werden sorgfältigst
ausgeführt.

Meta Vogt.

Verkauf

nur Hobstraße Nr. 2,
1. Stock.

Stückenseife

Gras (Surrogat)

ohne Marken frei verkäuflich, vor-
zügliche Qual. in 1/4-Pfd.-Stücken,
Postpaket 34 Stück 6.— Mk.
franko Nachnahme. Zentnerliste
400 Stück 45.— Mk. ab Fabrik.
2. Qual. in 1/2-Pfd.-Stücken, Post-
paket 17 Stück 4.75 Mk. franko
Nachn. Zentnerliste 200 Stück
30.— Mk. ab Fabrik.

Kriegs-Seitenversand Muhlhorn,
Wögnitz S.-A. Nr. 49.

Nähmaschinen-

Del,

Nadeln, Schiffschen, Gummi-
Ringe usw. empfiehlt
R. Matusche, Töpferstraße 7.

Gut gearbeitete Plüsch-Divans,
Chaiselongues, Matratzen
empfehle sehr preiswert. Um-
polsterungen schnell, bei billigster
Preisberechnung.

Wilh. Hartwich, Tapeziermstr.,
Kling 13.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 19. September c., früh 8 Uhr, findet auf dem Schlachthofe Verkauf von

Fleisch von Walfischen

zum Selbstkostenpreise statt.

Das Pfund Walfischfleisch kostet 1,50 Mk.

Das Fleisch ist stark gefalzen, es muß daher 3—6 Stunden wässern.

Durch Kochproben und Zubereitung auf verschiedene Art ist festgestellt, daß der Geschmack gut ist.

Die Schlachthofdirektion.

Pfänder-Versteigerung.

Dienstag den 19. September 1916, von früh 9^{1/2} Uhr ab, werde ich die in dem P. Halbmänn'schen Pfandleihhaus verfallenen Pfänder von Nr. 2870 bis Nr. 3498 im Gasthof „zur Stadt Friedland“, Friedländer Straße 28, als:

Goldene Herrenuhren, goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Uhrketten, Ohrringe, goldene Ringe mit Brillanten, Trauringe, Krüststecker, Herrenanzüge, Bioline mit Kasten, Heberzieher, Wäse, Plüschgedede, Betten u. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Mehrerlöse der Pfänder können bis zum 15. Oktober 1916 bei P. Halbmänn abgeholt werden. Die nicht abgeholten Beträge werden bei der hiesigen Ortsarmenkasse deponiert.

Waldburg i. Schl., den 16. September 1916.

Busch, Gerichtsvollzieher.

Kartoffel-Ordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590) und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird für den Kreis Waldburg folgendes angeordnet:

§ 1. Sämtliche im Kreise Waldburg erzeugten Speisekartoffeln der Ernte des Jahres 1916 werden für den Kreis Waldburg beschlagnahmt; die Ausfuhr von Speisekartoffeln aus dem Kreise ist verboten.

Ausgenommen von der Beschlagnahme bleiben die Speisekartoffeln der Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von insgesamt nicht mehr als 10 ar.

Ferner bleiben von der Beschlagnahme frei:

1. als Saatgut für die Frühjahrsbepflanzung 1917 ein Satz von 40 Ztr. für den Hektar Anbaufläche,
2. der eigene Wirtschaftsbedarf des Erzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen nach dem Satz von 2 M. für den Tag und Kopf,
3. die durch Bezugsscheine (§ 3) der Abschnitte von Kartoffelarten (§ 5) als an Verbraucher des Kreises Waldburg verkauft nachgewiesenen Mengen. Der Verkauf an Einwohner anderer Gemeinden ist nur mit Zustimmung des Gemeindevorstandes derjenigen Gemeinde statthaft, in deren Bezirk der Verkäufer seinen Wohnsitz hat.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, ihre beschlagnahmten Vorräte bis zur Abforderung durch die zuständige Behörde aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 2. Der Verkauf von Speisekartoffeln an Verbraucher darf nur gegen Bezugsschein (§ 3) oder Kartoffelkarte (§ 5) erfolgen. Als Verbraucher im Sinne vorstehender Bestimmung gelten auch Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Speiseanstalten und ähnliche Betriebe.

§ 3. Die Verbraucher können, soweit sich ihnen die Möglichkeit bietet, ihren Bedarf an Speisekartoffeln für die Zeit bis zum 15. April 1917 einkindern und einkellern, wofür sie die zur Aufbewahrung geeigneten Räume besitzen und die Gewähr für eine pflegliche Behandlung und richtige Einteilung des Vorrats bieten.

Die Kartoffelverkäufer dürfen die hierzu erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugsschein abgeben.

Der Bezugsschein wird von der Gemeindebehörde des Verbrauchers auf den Namen des Haushaltsvorstandes ausgestellt und lautet höchstens auf die Gesamtmenge, die auf den Haushalt bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 entfällt. Selbsthergezeugte oder sonst vorhandene Vorräte sind beim Stellen des Antrages anzugeben und werden in Anrechnung gebracht. Die Bezugsscheine sind nicht übertragbar.

Der Verkäufer hat den Bezugsschein als Ausweis über die Verwendung seiner Vorräte sorgfältig aufzubewahren.

§ 4. Verbraucher, die ihren Bedarf selbst einkellern, sind verpflichtet:

1. den eingekauften Vorrat der Gemeindebehörde anzuzeigen,
2. den Vorrat zweckmäßig zu verwahren, pfleglich zu behandeln und richtig einzuteilen,
3. den behördlich bestellten Sachverständigen die Befichtigung der Lagerräume jederzeit zu gestatten.

§ 5. Eine Kartoffelkarte erhält jeder Verbraucher, der weniger als eine Wochenmenge für seinen Haushalt vorrätig hat.

Wer zu viel Karten erhalten hat, ist zur Rückgabe verpflichtet, ebenso wer nach Empfang einer Karte mindestens eine Wochenmenge für seinen Haushalt von auswärtig erhält. Nach Verbrauch dieser Kartoffeln erhält er eine neue Karte.

Wer einen Kartoffel-Bezugsschein (§ 3) erhalten hat, hat Anspruch auf eine Kartoffelkarte erst eine Woche vor Ablauf des Tages, bis zu dem der eingekellerte Vorrat bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 hätte ausreichen müssen.

§ 6. Die Karten laufen auf Wochenmengen. Sie berechtigen zum Bezuge nur soweit der Vorrat reicht und nur innerhalb der Gemeinde, für die sie ausgestellt sind, in anderen Gemeinden nur mit Genehmigung der dortigen Ortsbehörde.

§ 7. Die Karten sind übertragbar. Sie werden von der Ortsbehörde (Magistrat, Gemeinde-(Guts-)Vorsteher) ausgestellt und in Stücken zu 1—5 Personen ausgegeben.

Die Abtrennung der Wochenabschnitte darf nur durch den Verkäufer erfolgen.

Für verlorene Karten werden neue nur, wenn der Verlust nachweisbar unverschuldet ist, und nur gegen eine Gebühr von 5 Mark ausgestellt.

§ 8. Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt bis auf weiteres 7 Pfund auf den Kopf. Wer Anspruch auf eine Brot-Zusatzkarte hat, erhält auch eine Kartoffel-Zusatzkarte über eine Tageskopfmenge von 1/2 Pfund.

Die Ortsbehörde kann die Kopfmenge vorübergehend herabsetzen, soweit die vorhandenen Vorräte zur Deckung des Bedarfes nach den Sätzen des Abs. 1 nicht ausreichen.

Zur Herabsetzung der Sätze des Abs. 1 bedarf es der Zustimmung des Kreisausschusses.

§ 9. Auf Verlangen der Ortsbehörde ist jeder Haushaltungsvorstand jederzeit zur Anzeige und Vorweisung seiner Kartoffelbestände und zur Auskunftserteilung darüber verpflichtet.

§ 10. Die in § 2 Absatz 2 genannten Betriebe erhalten Bezugsscheine oder Karten nach Maßgabe ihres Bedarfs und der Vorräte. Die für die Haushaltungen und deren Vorstände in dieser Anordnung gegebenen Vorschriften finden auf den Betriebsleiter oder Anstaltsvorsteher entsprechende Anwendung.

Reinigungsanstalten, Gefangenenheime, Kriegerverpflegungsanstalten und ähnliche nicht von der Militärbehörde eingerichtete Stellen, Reserve-Lazarette, Gefangenenlager und andere militärische Stellen, die keine eigene militärische Küchenverwaltung haben, deren Verpflegung vielmehr einem Privatunternehmen übertragen worden ist, sind gleichfalls von der Gemeinde mit Speisekartoffeln zu versorgen, sofern die Verpflegungsunternehmen bisher nicht von den militärischen Stellen (Intendanturen, Proviantdepots usw.), sondern von den Gemeinden versorgt wurden. Sie erhalten Kartoffelbezugsscheine oder -Karten nach Maßgabe ihres Bedarfs. Zum Nachweise des Bedarfes, hat der Unternehmer eine Bescheinigung der zuständigen militärischen Stelle beizubringen, die ergibt, daß der angeforderte Bedarf sich in den zulässigen Grenzen hält.

Der Kartoffelbedarf für Gefangene, die bei industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, ist vom Arbeitgeber bei der zuständigen Gemeindebehörde anzumelden, die Kartoffelbezugsscheine oder -Karten ausstellt, sofern weniger als 100 Gefangene beschäftigt werden. Die industriellen Arbeitgeber, die mehr als 100 Gefangene beschäftigen, werden von der Heeresverwaltung mit Kartoffeln versorgt.

Für Gefangene darf keine größere Wochenmenge als für Einwohner abgenommen werden.

§ 11. Das Verfüttern der von der Gemeinde gelieferten Kartoffeln ist verboten.

§ 12. Bäckereikartoffeln fallen nicht unter die Vorschriften dieser Verordnung.

§ 13. Die §§ 2—7, § 8 Abs. 1, §§ 9—12 und 14 gelten nicht für die Stadtgemeinde Waldburg.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 15. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Waldburg, den 7. September 1916.

Der Kreisausschuß. J. B.: von Götz.

Der für die hiesige Einwohnerschaft erforderliche Bedarf an Kartoffeln muß bis zum nächsten Frühjahr sichergestellt werden. Da es der Gemeinde jedoch an den nötigen Räumlichkeiten zur Aufbewahrung von Kartoffeln während des Winters und an geschulten Arbeitskräften zur Pflege der aufbewahrten Kartoffeln fehlt, um sie vor dem Verderben zu schützen, wird es voraussichtlich nicht möglich sein, während des Winters in derselben Weise wie gegenwärtig Kartoffeln zum Verbrauch je nach Bedarf bereit zu halten.

Es erscheint daher zweckmäßig, daß möglichst jeder Haushaltungsvorstand, dem ein geeigneter Raum zur Aufbewahrung von Kartoffeln zur Verfügung steht, sich seinen Winterbedarf noch vor Eintritt des Winters selbst beschafft.

Den Herren Hausbesitzern werden in Kürze Bedarfs-Listen zugehen, mit dem Ersuchen, dieselben durch die Hausbewohner ausfüllen zu lassen. Dem Eigenbezug, sowie der Bestellung des Bedarfs bei der Gemeinde ist die neue Kartoffelordnung des Kreises vom 7. 9. 16 zugrunde zu legen. Es darf also keine größere Menge als 1 Pfd. je Kopf und Tag beschafft bezogen werden, in Betracht kommt die Zeit bis zum 15. April 1917.

Jeder, der Kartoffeln einkellert, hat selbstverständlich für die Zeit seiner Verbringung nach den angegebenen Grundätzen keinen Anspruch auf die Belassung einer Kartoffelkarte; er muß sie vielmehr alsbald nach Empfang der gesamten Kartoffelmenge zurückgeben.

Die selbst beschaffte, oder von der Gemeinde abgenommene Kartoffelmenge muß für den fraglichen Zeitraum unter allen Umständen ausreichen; wer mehr Kartoffeln verbraucht, als ihm zusteht, hat keinen Anspruch auf irgendwelche Nachlieferung.

Auf die Strafbestimmungen (§ 14) weise ich noch besonders hin.

Nieder Hermsdorf, 16. 9. 16.

Ober Waldburg, 16. 9. 16.

Dittersbach, 16. 9. 16.

Bärengrund, 16. 9. 16.

Seitendorf, 16. 9. 16.

Neuendorf, 16. 9. 16.

Dittmannsdorf, 16. 9. 16.

Behmwasen, 16. 9. 16.

Langwalterdorf, 16. 9. 16.

Neuhain, 16. 9. 16.

Althain, 16. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Spiritusmarken

werden an die minderbemittelten Einwohner ausgegeben und können sofort im Amtsfotel abgeholt werden.

Dittmannsdorf, 14. 9. 16.

Gemeindevorsteher.



Damen-Hüte

werden nach chiken, neuesten Formen zum

Umpressen

und Färben

entgegengenommen.

Else Fischer,

Scheuerstraße 18, II.

Kriegsvertretung,

gleich welcher Art, auch für Reise, sucht älterer in Kontor wie and. Betrieben erfahrener Kaufmann. Angeb. u. B. 30 i. d. Exp. d. Bl.

Einseher,

Ein- und Ausfahrer

können sich melden beim

Ziegelmeister Lorenz,

Dampfzwelei Altwasser.

Junger Mann

kann sich bald melden bei

W. Schubert, Gartenstraße 25.

Junges Mädchen, 17^{1/2} Jahre

alt, sucht Stellung in einem

Geschäft, gleichviel welcher Branche.

Offerten unter A. E. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Bedienungsmädchen wird

bald gesucht Auenstr. 32, I.

Städtische Wohnung

im Hause Koonstraße 7, bestehend

aus 3 Stuben, Küche, Korridor

und Beigelaß, für sofort oder 1.

Januar 1917, event. auch geteilt,

billig zu vermieten. Näheres im

Bureau VII, Zimmer Nr. 16,

im 1. Stof des Rathauses.

Waldburg, 13. Sept. 1916.

Der Magistrat.

Luks.

Städtische Wohnung

im Hause Auenstraße 34, be-

stehend aus Stube, Küche, Kor-

ridor, nebst Beigelaß, für 1. Ok-

ttober oder später zu vermieten.

Näheres im Schulbüro im Rat-

hause.

Waldburg, 6. Septbr. 1916.

Der Magistrat.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Viele, per

bald oder später zu vermieten.

Zentralheizung, Baderaum und

reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichhorn & Co.

Filiale Waldburg i. Schl.

2 Stuben, Küche und Entree

Oktober zu beziehen bei

Th. Vogt, Blücherstraße 11.

Damen-Hüte.

Neuheiten für Herbst u. Winter.

Vornehmste Ausführung!

Größte Auswahl! Jede Preislage!

Ottile Krüger,

Gartenstraße 26. Fernsprecher 545.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 219.

Sonntag den 17. September 1916.

Zweites Beiblatt.

Die neue Großmacht.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Aus Bukarest werden jetzt Einzelheiten über die Verprechungen mitgeteilt, die von Seiten der Entente Rumänien für sein Eintreten in den Krieg gemacht worden sind. Dazu gehört auch die Zusage, daß Rumänien von seinem neuen Verbündeten die Großmachtsstellung nach dem Kriege garantiert ist und daß es bereits an den Friedensverhandlungen als anerkannte Großmacht teilnehmen soll. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn ein Mann von der persönlichen Eitelkeit des Herrn Bratianu durch die zwei Jahre währenden Umwerbungen von vier europäischen Großmächten einer Art Größenwahn ergriffen ist, der in ihm den Gedanken aufkommen ließ, seinem Lande unter den europäischen Großmächten einen ebenbürtigen Platz zu sichern. Es steht also in dem Treubruch Rumänien ein gutes Stück Großmachts- und Großmannsucht seines Ministerpräsidenten. Erstmalig ist aber mir, daß ein Mann wie Bratianu, dem man jahrelang politischen Scharfblick nachgesagt hat, auf den Gedanken kommen kann, Rußland könne Wert darauf legen, eine neue Großmacht gerade auf dem Balkan zu schaffen, auf dem Teil Europas, wo Rußland durch den Krieg den Schwerpunkt seiner Expansionspolitik hinverlegen will.

Herr Bratianu hat aus der Geschichte seines Landes, soweit sie von seinem Vater beeinflusst wurde, nicht das Mindeste gelernt, sonst könnte er nicht auf den ungläublichen Gedanken verfallen, Rußland würde allen Ernstes zwischen seinen Grenzen und dem solange ererbten Konstantinopel eine neue Balkangroßmacht errichten lassen. Nur Vasallenstaaten, über deren Band und militärische Kräfte es jederzeit in seinem eigenen Interesse zu verfügen hat, kann Rußland auf dem Balkan gebrauchen, aber keine Großmacht, der man ja selbständige Regierungen zutrauen könnte. Wenn schon Rußland im Jahre 1879 in der Lage war, dem Vetter in der Not, Rumänien, ein wertvolles Stück seines Bestes, Bessarabien, zu rauben, obwohl damals noch England eifertätig über der Erhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan machte, so hätte Herr Bratianu sich jetzt überlegen sollen, wer beim Friedensschlusse Rußland daran verhindern wird, alle Rumänen gegebenen Verprechungen ohne weiteres zu brechen, wo das Zarenreich von England und Frankreich freie Hand in Bezug auf die Dardanellen und Konstantinopel erhalten hat. Nur eine Lehre der Geschichte seines Landes ist Herr Bratianu im Gedächtnis haften geblieben. Er hat sich garantieren lassen, daß Rumänien an den Friedensverhandlungen teilnehmen wird. Dabei mögen ihm wohl gewisse fatale Erinnerungen an den Frieden von San Stefano vorgeschwebt haben, zu dessen Abschluß Rußland seinen Verbündeten, der ihm eine schwere Katastrophe eripart hatte, nicht einmal zuließ.

Garantien besitzt also Herr Bratianu in reichem Maße. Aber gerade er, der den schändlichsten Treubruch auf dem Gewissen hat, den je ein Land auf sich lud, er sollte wissen, welche Bedeutung Garantien und Verträge haben. In den Händen des Vierverbundes sind sie nichts als ein Mittel, Pöke aus aller Welt heranzuföhren, um die eigenen unzulänglichen Kräfte zu verstärken. Auch andere Länder des Vierverbundes würden bei einem Siege desselben die Erfahrung machen müssen, daß sie umsonst ihre Opfer für die Großmächte gebracht haben, die den Krieg von vornherein nur als ein Mittel ansehen, ihre eigene Machtstellung weiter zu verstärken. Kein Land, aber würde bei einem Siege unserer Gegner so traurige Erfahrungen mit seiner Waffenhilfe machen wie Rumänien, dessen politische Großmachtsucht in schroffem Gegensatz zu Rußlands Kriegsziele steht. (B. a.)

Provinzielles.

Breslau, 16. September. Zur fünften Kriegsanleihe. Dem Generallandschaftsdirektor Freiherrn v. Tschammer ist folgendes Telegramm des Landwirtschaftsministers zugegangen: Euer Excellenz danke ich verbindlich für die erfreuliche Nachricht von der Zeichnung der Kriegsanleihe durch die schlesische Landschaft. Möge die Vaterländische Tat der letzten liberalen Nachfolge finden! Landwirtschaftsminister v. Schorlemer.

Liegnitz. Bulgarische Ziegen. — Russische Pferde. 230 bulgarische Ziegen sind hier eingetroffen, die von der Stadt durch Vermittlung der schlesischen Landwirtschaftskammer angekauft worden sind. Die Ziegen sind durchweg niederbeinig und sehr fleischig. Die Hörner erinnern an Antilope und Steinböck, teils an Schafwölber. Die Tiere waren offenbar von der langen Reise sehr erschöpft und verhielten sich ganz still. Sie sollen an die Einwohner ohne Abrechnung auf die Fleischkarten verkauft werden. — Vom Dominium Bellwischhof kommen mehrfach Gespanne nach Dreßelsdorf, um Kohlen abzuholen. Die Führer dieser Gespanne, internierte Russen, mißhandeln die ihnen anvertrauten Pferde in der schändlichsten Weise. Der Inspektor des Gutes hatte die Durschen schon einmal mit je 3 Mk. Geldstrafe belegt, aber sie schändeten die Tiere weiter, statt gegenseitig Vorposten zu nehmen, wie ihnen befohlen ist. Die Sache war dem Liegnitzer Tierärztlichen Verein angezeigt worden, der sie an das Gericht weitergab. Das Schöffengericht in Liegnitz verurteilte jetzt einen jeden zu 50 Mk. Geldstrafe.

Saynau. Nichtbestätigung eines Pastors. Der für die Gemeinde Märdorf neu gewählte Pastor Behme aus Adlershof-Berlin ist vom Konsistorium nicht bestätigt worden, da die Absicht besteht, die Kirchengemeinden Märdorf und Mabelsdorf zusammenzulegen. Der Kirchenpatron hat gegen diese Maßnahme Protest erhoben, da auch die Gemeinde einen eigenen Seelsorger wünscht.

Sprottau. Landrat Freiherr von Kottwitz ist zum Mitgliede der Provinzial-Fleischstelle für Schlesien ernannt worden.

Striegau. Eine Seidenraupenzucht hat der hiesige Nationale Seidenbauverein, der Mitglied der Deutschen Seidenbauvereinschaft geworden ist. Zunächst galt es ein Ackerstück zu erwerben für den Anbau der erforderlichen Schwarzwurzeln. Ein großer, hoher, luftiger Raum wurde durch Umlage eines alten Lagerhauses gewonnen. 2 Grubenlöcher sorgen für gleichmäßige Heizung des Raumes auf 20 Grad. Der Nationale Seidenbauverein hat jetzt seine ersten Erfolge zu verzeichnen, indem die Raupen anfangen, sich zu verpuppen. Der ganze Raum ist durch ein Labengestell, welches mit Drahtgeflecht überzogen ist, in Zellen geteilt. In diesen befinden sich winkelige Gitter mit getrocknetem Birkenreisig. Auf dem Boden jeder Zelle liegen auf grauem Packpapier 125 große Raupen, die an den Schwarzwurzeln eifrig nagen. Die erste Zucht umfaßt 3000 Raupen, die von der Deutschen Seidenbauvereinschaft bald nach dem Auskriechen aus dem Ei, nach Pasteur'schem Verfahren gegen Krankheiten geschützt, überliefert worden sind. Die winzigen kleinen Räupchen nehmen schnell zu. In 4 Wochen verpuppen sie sich, was von 60 Stück bereits geschehen ist. Dem Naturfreund macht es viel Freude, wie das Tier den Kokon spinnt durch einen Faden von rund 3000 Meter Länge. Die Kokons von hellbrauner Farbe werden dann gesammelt und die darin befindlichen Puppen in einem Siebe über kochendem Wasser abgetötet. Die Deutsche Seidenbauvereinschaft soll für die Weiterverwendung und Verarbeitung und liefert nach Abzug der entstandenen Kosten den nicht unerheblichen Reinertrag ab. Die ganze Arbeit ist sehr leicht; Frauen, Kinder und Kriegsbeschädigte, die einen anderen Beruf nicht mehr ausüben können, werden dazu herangezogen. Der Nationale Seidenbauverein wird die Zucht erweitern, bis er zu einer Vollzucht von 30 000 Stück gelangt ist.

Krieger-Heimstätten.

Die „VfGenoss.“ bringen aber Kriegerheimstätten folgende wesentlich aus der Praxis ernommene Verordnungen, die zumal mit Rücksicht auf die kollektive Beachtung verdienen. Die Bewegung nach Schaffung von Krieger-Heimstätten ist ausgegangen von dem Wunsch, den Kriegsbeschädigten den Dank des Vaterlandes dadurch zu bezeugen, daß man ihnen an Stelle eines Teils ihrer Kriegsverorgungsgebühren eine Heimstätte verschaffen wolle. Im Laufe der Zeit hat aber die Bewegung einen weiteren Umfang angenommen, indem sie alle Kriegsteilnehmer in den Kreis der Versorgungsvereine zu ziehen bestrebt ist. In der Ausdehnung, in der heute von dem Hauptauschuß für Krieger-Heimstätten die Aufgabe angelegt ist, bedeutet sie eigentlich nichts anderes als den Versuch, die allgemeine innere Kolonisation auf breiterer Grundlage zu lösen. Es läßt sich nicht verkennen, daß für eine so weitläufige Begegnung der Frage gewichtige Gründe ins Feld geführt werden können. Mit Recht wird von den beteiligten Kreisen darauf hingewiesen, daß eine großzügige Durchführung dieses Gedankens in bevölkerungspolitischer Hinsicht von der größten Bedeutung sein würde. Dieser Auffassung dürfte schon deshalb zuzustimmen sein, weil eine Fürsorge für die kinderreichen Familien aufbauend sein muß auf dem Bestreben, möglichst viele Familien, die sich für eine ländliche Ansiedlung eignen, wieder auf das Land zurückzuführen. Kinderreichtum bedeutet in der Stadt stets eine wirtschaftliche Belastung. Auf dem Lande sind Kinder schon in verhältnismäßig jungem Alter verwertbare Arbeitskräfte und damit wertvolles Kapital. Man wird deshalb das Eintreten der Geburtenziffer nicht wirksamer bekämpfen können, als durch großzügige Siedelungsmaßnahmen. Daß im übrigen auch wehrpolitische Erwägungen für eine möglichst rasche Durchführung der inneren Kolonisation sprechen, bedarf keiner näheren Begründung.

In einer Zeitschrift wurde vor einigen Tagen die Forderung aufgestellt, daß die Schaffung von 4 Millionen Heimstätten zweckmäßig sei und hierfür ein Kredit von 20 Milliarden Mark aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung zu stellen sei. Daß solche Forderungen ohne weiteres in das Gebiet der Unmöglichkeit fallen, bedarf wohl keines weiteren Hinweises. Aber selbst dann, wenn man die Wünsche auch wesentlich verkleinert, wird immerhin noch die Frage der Finanzierung einer weitgehenden Förderung von Krieger-Heimstätten bzw. der allgemeinen inneren Kolonisation wenigstens zurzeit kaum zu lösen sein. Deshalb müssen sich die während des Krieges zu ergreifenden Maßnahmen unter allen Umständen in engen Grenzen halten, und man wird aufpassen müssen, daß innerhalb der gegebenen Möglichkeiten die Ansiedelung von Kriegsbeschädigten doch schon während des Krieges sehr erheblich gefördert worden ist. In erster Linie ist die Tätigkeit des Reichs auf diesem Gebiete zu erwägen, das durch den Erlaß des Kapitalabfindungsgesetzes zweifellos die Möglichkeit zur Ansiedelung für viele Kriegs-

beschädigte gegeben hat. Der wesentliche Inhalt dieses Gesetzes ist wohl allgemein bekannt; erinnert sei nur daran, daß sowohl die Kriegszulage als auch die Verpflegungszulage für Ansiedelungszwecke kapitalisiert werden kann. Die Kriegszulage beträgt jährlich 180 Mk., die regelmäßige Verpflegungszulage jährlich 324 Mk. Die Höhe der sich aus diesen Jahresrenten ergebenden Kapitalzahlungen richtet sich nach dem Alter der Kriegsbeschädigten. Die Jahresbezüge werden nach dem Kapitalabfindungsgesetz z. B. bei den 21-jährigen Kriegsbeschädigten mit 18% und bei den 55-jährigen mit 8% vervielfacht, so daß sich unter Umständen Kapitalbeträge von etwa 10 000 Mk. für einen Kriegsbeschädigten ergeben können. Regelmäßig wird der Kapitalabfindungsbetrag allerdings geringer sein; er wird aber fast stets ausreichen, um den durch die ersten Hypotheken nicht gedeckten Teil der Ansiedelungskosten auszugleichen, so daß die Finanzierung vieler Krieger-Heimstätten infolge des Kapitalabfindungsgesetzes als gelöst zu betrachten ist, bis auf die Darlehen der ersten Hypothek. Diese wird aber regelmäßig bei gutem Willen von den Sparkassen gegeben werden können.

Im übrigen wird in Preußen das zur Förderung der Ansiedelung erlassene Gesetz vom 8. Mai 1916 geeignet sein, die Schaffung von Krieger-Heimstätten in weitestgehender Weise zu fördern. Nach diesem preussischen Gesetz können Arbeiter-Mentengüter unter Umständen bis 90 v. H. ihres Wertes beliehen werden. Ueberhaupt dürfte das Arbeiter-Mentengut nach dem Kriege eine erhöhte Bedeutung erlangen, und es bleibt zu wünschen, daß diejenigen Bundesstaaten, in denen die Bildung von Mentengütern bislang noch nicht möglich ist, dem preussischen Vorbilde, durch das über 21 000 Arbeiter-Mentengüter bereits geschaffen worden sind, folgen.

Auch in Sachsen ist durch ein Gesetz über die Ansiedelung von Kriegsteilnehmern dafür gesorgt worden, daß bestimmte Organisationen bezeichnet und ermächtigt worden sind, das Ansiedelungsgeschäft durchzuführen. In Bayern ist das Gesetz, betreffend die Landeskultur-Mentengüter, zugunsten der Kriegsteilnehmer insofern geändert worden, als Darlehensgewährungen an diese ohne Bürgschaftsübernahme der Gemeinde stattfinden dürfen. Auch viele Gemeinden haben bereits — wenn auch in kleinem Umfang — mit der Ansiedelung von Kriegsbeschädigten begonnen. Man sieht also, daß die Angelegenheit im Fluß ist und nach Möglichkeit auch gefördert wird.

Wotan-Halbwatt-Lampen

Ideale Lichtquelle für Außenbeleuchtung, große Räume, Schaufenster.

Erhältlich bei den Elektrifizierungswerken und Installateuren

Volksbücherei und Lesezimmer des Gewerbe- und Volksbildungs-Vereins e. V. zu Waldenburg i. Schl., an der Bäcker- und Sandstrasse, parterre.

Die Volksbücherei ist Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr abends für jedermann geöffnet. Die Benutzung ist Vereinsmitgliedern unentgeltlich, Nichtmitgliedern gegen eine monatliche Gebühr von 10 Pfg. gestattet. Das Lesezimmer kann an Sonntagen von 3-9¹/₂ Uhr abends, an Wochentagen von 6-9¹/₂ Uhr abends von jedermann unentgeltlich benutzt werden.

Ein zuversichtlicher Feldgrauer gegen kleinmütig Klagende in der Heimat.

Ein Artillerist aus Waldenburg schreibt folgenden Brief an seine im Dienste des Roten Kreuzes stehende Schwester:

Ich glaube, es ist schon wieder reichlich viel Zeit seit meinem letzten Schreibbrief verstrichen. Mir geht's hier gut. Ich bin jetzt als einziger Unteroffizier in der Feuerstellung. Heute mit 2 Witzwachmeistern zusammen, und warte gespannt auf die Entwicklung der Dinge. Heute bestärkte sich das bereits seit 2 Tagen dunkel umgehende Gerücht von der Kriegserklärung Rumäniens an uns. Die Italiens kam nicht überraschend, gleichwohl steht sie natürlich mit der Rumänien im Zusammenhang. Gibt es einen von uns, der angesichts der neuen Lage kleinmütig wäre? Bei denen brauchen sich nicht! Pflicht derer daheim ist, es in Pflichterfüllung denen gleich zu tun, die in erster Linie die Sache ausbaden werden, und benachteiligten Zweifeln und Schwachmütigen gehörig den Mund zu stopfen. Die, obwohl so weit vom Schuss, die Ruhe und Zuversicht nicht auszubringen vermögen, die für die Kämpfer draußen etwas ganz Selbstverständliches ist.

Nicht umsonst steht Madonnen seit 10 Monaten da unten. Vielleicht gelingt den Russen im Süden im Verein mit den neuen Verbündeten im Kampfe für die Kultur und Freiheit ein erster Vorstoß, aber ein Anfangserfolg wird bald ins Gegenteil umschlagen, und Rumänien den verhängnisvollen Irrtum einsehen, dem es so leichtsinzig, entgegen so vielen warnenden Stimmen im eigenen Lande, sich hingegen hat.

Ich will nur hoffen, daß zu Hause angesichts der materiellen Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, die nötige Opferbereitschaft und vor allem der gute Wille, sich in die Verhältnisse zu fügen, allenhalben vorhanden sind und daß Vorkommnisse, wie sie leider in der letzten Vergangenheit so manchem Kämpfer an der Front bitter berührt haben mögen, angesichts der großen Zeit unendlich sind. Die Mahnung gilt vor allem den Frauen. Es ist ein Spektakel, ein offener Verrat am Vaterlande, wenn eine deutsche Frau es fertig bringt, ihren Mann im Schützengraben mit häuslichen Sorgen den Kampf fürs Vaterland zu erschweren. Wir sind stark genug, auch gegen den neuen Feind den völligen Sieg zu erringen, und zwar binnen Jahresfrist, und wir haben Gott sei Dank auch ohne Rumänien Brot genug. Für mich gibt's in diesem Augenblick keine größere Freude, als an einer neuen Offensive unter Madonnen teilnehmen zu dürfen. Vielleicht wird's bald dazu.

Ich will jetzt Schluss machen, denn es ist Zeit fürs Abendbrot und die wunderlichen Kartoffeln sind bald weich. Man sieht, wir leiden hier keine Not.

Damit grüßt Dich, liebes Kindl, sowie Deine Kolonnen, denen der Gruß eines Feldgrauen Freude macht, herzlich
Dein Bruder Karl.

Vermischtes.

Norwegen. Ein Abenteuer deutscher Kriegsgefangener. „National Tidende“ meldet aus Kristiania: Aus Kirkenes wird gemeldet: Drei aus Kola geflüchtete deutsche Kriegsgefangene haben kürzlich einen

Russen gebeten, ihnen den Weg nach Kirkenes zu zeigen. Der Russe führte sie nach Borissleb, wo sie in ein russisches Gefängnis gesteckt wurden. Als man hier von Kirkenes erfuhr, zogen schwedische und norwegische Arbeiter nach Borissleb und befreiten die deutschen Kriegsgefangenen aus dem Gefängnis.

Ein neuer Geschenktag für Kinder? Gelegentlich einer Versammlung von Interessenten der Spielwarenbranche in Leipzig hat man sich über die Schaffung einer zweiten Spielwareninfantation schlüssig gemacht, um damit eine neue Absatzquelle für Spielzeug zu erschließen. Als Tag des für ganz Deutschland geltenden Geschenktag für Kinder soll der 24. Juni, der „Johannistag“, gelten, weil er in die feierliche Zeit, sechs Monate vor Weihnachten, dem bisher üblichen Geschenktag, fällt. Für die Spielwaren-Industrie soll die neue Saison für diesen Geschenktag mit Januar beginnen, während der Kleinhandel vielleicht mehrere Wochen vorher durch entsprechende Ausnutzung der Räden und Schaufenster darauf hinarbeiten soll. Außer dem Nutzen, den dieser Geschenktag der Spielwaren-Industrie und dem Handel als Ersatz für den Exportausfall bringen wird, soll der Tag Wohltätigkeitszwecken dienen, da die beteiligten Firmen einen Teil des Gewinnes Kriegsunterstützungen, den Bestrebungen zur Förderung der Jugendpflege usw. zuwenden sollen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankgeschäft schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Kriegausleihe! Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu einem vollen Erfolg der Ausleihe beizutragen. Nicht geringer als früher darf diesmal das Ergebnis sein. Jeder gedenke der Dankeschuld an die draußen kämpfenden Getreuen, die für uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.

Zeichnungen nehmen entgegen:

Communalständische Bank

die Preußische Oberlausitz Zweigniederlassung Waldenburg

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg.

Schlesischer Bankverein

Filiale Waldenburg.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt.
Blücherplatz Nr. 1, part.
Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; abends 8 Uhr: Predigt. Pred. Bach.
Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Gebetsstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Muenstraße 23, part.
Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr.
Freunde sind herzlich eingeladen.

Direkte Austr. v. 500 herab. D. Damen mit Vermög. von 5-200000 Mk. Herren (a. ohne Vermög.), die reich u. reich heirat. wollen, erhalten kostenfrei. Auskunft: L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 55.

Landlehrer,

Witwer, ev., Mitte 40, in gut sitzierter Stellung, musikalisch und von edlem Gemüte, sucht bald die Bekanntschaft eines älteren Fräuleins oder Witwe von gleichem Charakter im Alter von 34 bis 40 Jhr. mit etwas Vermögen. Schulhaus in idyllisch schöner Lage. Gest. Zuschriften mit Bild, welches zurückgefordert wird, erb. u. K. W. 1099 an die Geschäftsstelle d. Blattes. Strengste Verheimlichung zugesichert.

Altershheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.
Pension und freundl. Pflege für ältere und kranke Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Magerkeit.

Volle Figur, blüh. Ausst., gesunde u. starke Nerv. durch Nähr- und Kräftigungspillen „Grazinor“, durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantie! Nach. Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Schacht 2 Mk., 3 Schacht 3. Nur erf. 5 Mk. Port. exp. Diät. Verf. Apotheker R. Möller Nachf., Berlin G. 137, Turmstr. 16.

8 bessere Nähmaschinen, gut nähend und schön erhalten.

Stück nur 25-38 Mark,

bald zu verl. Töpferstr. 7.

3 gute Mittelpferde und 2 1jährige Fohlen

verkauft
Franke, Nieder Salzbrunn.
Plauwagen steht preiswert zum Verkauf
Bad Salzbrunn, Muenstraße 31.

Schuhe 1. 14 Jähr. Mädch. v. 3. Verf. Zu erp. i. d. Exp. d. Bl.

Auf den Armen, die rechte Hand flehend erhoben, rutschte der Russe vorwärts. Über musterte ihn mit Blicken, die alles andere als freundlich waren.

„Wo sind unsere Kameraden, Salome?“ schrie er den Gefangenen an. „Raus mit der Sprache! Und wehe Dir, wenn auch nur einem von ihnen ein Haar gekrümmt ist.“

In der Aufregung und Wut vergaß er sogar, den geflüchteten Berliner Dialekt anzuwenden.

Ein wenig Deutsch schien der Russe doch zu verstehen. Und in seiner Todesangst zeigte er nun in der Richtung auf die Tür des Kellergeschosses.

Weiter schritten die Deutschen. Nur einer blieb bei dem Verwundeten zurück, der immer noch nicht recht daran glauben wollte, daß er mit dem Leben davonkommen sollte.

In dem Kellergang, der weiter unter dem Gebäude entlang lief, ließ Huber abermals seine Stimme erschallen. Aber nichts regte sich.

So mußte man alle die Türen erbrechen, die in die einzelnen Kellerräume führten.

Vor der letzten angelangt, wurden Helmer und die Seinen abermals durch einen Schuß begrüßt, der von innen aufs Geratewohl abgefeuert worden war. Die Kugel zerstückte den Schel der Art, die einer von den Mannschaften zum Schloß erhoben in der Hand hielt.

Und wieder donnerten die Hiebe gegen den verschlossenen Eingang.

Dann war man drinnen.

Das ungleiche Licht der Stallaterne ließ in einer Ecke als erstes einen Mann erkennen, der mit angeschlagenem Gewehr dort stand.

Da knallte auch schon der Schuß.

Haarscharf an Hans Helmers linkem Ohr piff das Stahlmantelgeschloß vorbei.

Aber zum Laden kam der Russe nicht mehr.

Wie ein Tiger hatte sich Huber mit einem Satz auf ihn gestürzt. Der Bajonettstich lag mitten im Herzen.

Mit einem ächzenden Stöhnen brach der Russe zusammen.

Freudige Ausrufe aus deutschen Reihen überrannten jedoch diese schrecklichen Töne.

Die gefangenen Kameraden waren gefunden.

Das war ein frohes Begrüßen, ein eiliges Hin und Her von Frage und Antwort.

Leutnant von Sierna, der um den Kopf einen Verband von Taschentüchern trug, war der einzige Verwundete.

Kaum hatte er dann von Huber gehört, wenn er dieses Rettungsunternehmen verdankte, da brüllte er Hans Helmers Rechte zwischen seinen Händen und presste tiefbewegt hervor:

„Wie soll ich Ihnen danken! Und auch Euch, Leute! Traute Seelen!“ Die Stimme versagte ihm.

Da erklang von hinten eine tiefe Bassstimme, die des totgegangenen Menke, dem freilich rotes Blut die ganze linke Gesichtshälfte besudelt hatte:

„Na, 's war ja auch noch schöner gewesen, wenn wir Herrn Leutnant hätten in der Patzche stecken lassen.“

„Menke, Sie leben!“ entfuhr es Helmer.

„Ob ich lebe! Na, es war nur 'n Streichschuß an der linken Schläfe. Au, aber raus hier! Wer weiß, wie's oben steht!“

Und in der Tat — es stand nicht gut um die kleine deutsche Abteilung. Kaum hatten die wackeren Krieger den Keller verlassen, als sie auch schon das Knattern eines lebhaften Feuergefechts vernahmen.

Leutnant von Sierna, dem Helmer nun das Kommando übergeben wollte, mußte jedoch ablehnen.

(Schluß folgt.)

Tageskalender.

17. September.

1831: Schlacht bei Breitenfeld, Sieg Gustav Adolfs über Tilly. 1892: Rudolf von Nering, Rechtslehrer, † Göttingen (* 22. Aug. 1818, Nürting). 1907: János Brüll, Klaviervirtuos u. Komponist, † Wien (* 7. Nov. 1846, Proßnitz, Mähren).

18. September.

1786: Justus Kerner, Dichter und Mediziner, Schriftsteller, * Ludwigsburg († 21. Febr. 1862, Weinsberg). 1896: Heinrich Raabe, Schriftsteller, * Sprottau († 1. August 1884, Wien). 1904: Fürst Herbert Bismarck, Staatssekretär, † Friedrichsruh (* 28. Dez. 1849).

Der Krieg.

17. September 1915.

Waut Feststellung hatten bisher 20 Zeppelinangriffe gegen England stattgefunden, die fast alle erfolgreich waren. — Im Osten wurde der Angriff auf den Brückenkopf von Dinaburg fortgesetzt, die russische Front zwischen Wilija und Niemen wurde an verschiedenen Stellen durchbrochen und Prinz Leopold brachte starke Kräfte über die Schara. Die russische Offensive in Ostgalizien an der Strypa brach jetzt an der österreichischen Tapferkeit zusammen, die Russen wichen bis an den Sereth zurück. Im wohnigen Festungsviereck hielten sich die Oesterreicher gegen überlegene russische Kräfte.

18. September 1915.

Das Hauptereignis des Tages ist der Fall des stark besetzten Wilna. Dem umfassenden Angriff der Armee von Eichhorn, unterstützt von den Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz, konnten die eiligst zusammengerafften neuen russischen Kräfte nicht standhalten, der Feind ward auf der ganzen Front geschlagen und zu eiligem Rückzug gezwungen, worauf der Einmarsch der Sieger in Wilna erfolgte. Nördlich von Pinski wurde die Wisla erreicht und südlich der Strumen überschritten. — Die Italiener richteten heftige Artillerieangriffe auf die österreichischen Werke von Bielgereth und Vastana; ein starker Angriff gegen Triest scheiterte sehr bald.

Literarisches.

Das Septemberheft von Paul Kellers illustrierten Monatsblättern „Die Vergeltung“ (Breslau, Bergstadt-Verlag W. G. G. Korn; Preis vierteljährlich 3 Mk.), das den vierten Jahrgang dieser Zeitschrift würdig abschließt, bringt die reichillustrierte, preisgekrönte Abhandlung „Vergessene Naturdenkmäler“ von V. Haldy. Der Erinnerung an den 2. September 1870 und zugleich an die Wiesenlärche im Herbst 1914 ist die Plauderei „Auf den Doppelschlachtfeldern von Sedan“ von Gustav W. Eberlein gewidmet. In der „Vergeltung“ schildert Paul Varisch die Qualen, welche deutsche Kriegsgefangene in Sizilien zu erdulden hatten. Für willkommene Erheiterung sorgen Paul Kellers mit seiner Humoreske „Professor Schneehabers Ausflug ins Landwirtschaftliche“ und Roland Betisch, dessen flott zupackender Humor in seiner „Brutheime“ wieder Blüten treibt. In der Musikbeilage bietet Richard Schubert seine treffliche Vertonung des G. von Nothfahndt'schen zeitgemäßen Liedes „Unverzagt“. Am Ende des mit fünf schönen Kunstbeilagen nach Gemälden und Radierungen geschmückten Heftes richtet Paul Keller an seine Bergstadtgemeinde, die im letzten Jahre trotz aller Kriegsnöte 5000 neue Bürger gewonnen hat, die Wohnung zu weiterem freien Ausbrennen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 219.

Waldenburg, den 17. September 1916.

Bd. XXXIII.

Dornenvolle Wege.

Roman von H. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Er war heute so weich gestimmt, daß er zum ersten Male in seinem Leben irre an sich selber wurde.

Wenn sie nun doch den Galodrian, den Schuldenmacher liebte! Wenn der Leichtfuß sich ändern könnte — wenn — wenn —

„Nur kein Wuschlappen werden“, raffte er sich auf. „Kein Wuschlappen, der seine Meinung wie einen Stock wechselt. Will sie ihn partout — gut — da werde ich meine Bedingungen stellen. Harte, schwere Bedingungen. Und er soll sie erfüllen, um meiner Tochter willen.“

So weit war er also schon, daß er mit sich handeln ließ, gestand er sich mit Bejahung. Dann kam es wie Trotz über ihn.

Nun gut, er war so weit. Das Kind seiner unvergeßlichen Annemarie hatte ein Anrecht auf Glück. Allein mit Vorbehalt. —

Sie trafen alle ein, die Geladenen. Junge, hübsche, geschmückte Menschenkinder beiderlei Geschlechts. In Equipagen kamen sie, in Automobilen, in Mietfuhrwerken, auch zu Fuß. Es war ein heiteres, belebtes Bild, das sich in den Mauern der Butenschön'schen Villa abspielte.

Wie alljährlich, so blickte auch heute der ernste Mann mit Vergnügen dem munteren Treiben der lebensfrohen, jungen Welt zu. Und doch lag ein unruhiges Forsche in seinen Augen. Diese suchten immer wieder unter dem Getriebe das Emden'sche Geschwisterpaar.

Er hatte sie ja des öfteren gesehen, doch waren sie für ihn Fremde gewesen. Und nicht nur das, nein, er hatte eigentlich Feinde in ihnen gewittert. Das hatte ihn mit Vorurteil erfüllt. Auch heute war das Vorurteil keineswegs gewichen, denn es gründete sich ja nicht nur auf Einbildung. Hatte er doch gar mancherlei über den Leutnant erfahren, und was er erfahren, war nicht zu dessen Gunsten ausgefallen.

Bei diesem scharfen Beobachten kam es ihm zum ersten Male zum Bewußtsein, welch ein schönes, ernstes Mädchen Adeline von Emden war. Wie harmonisch und maßvoll war alles an ihr! Nichts Gemachtes, nichts Gefünsteltes, nichts Affektiertes. Sympathisch berührende Sinnigkeit; ja, es haßte ihrer Persönlichkeit geradezu etwas Heiligtümlisches, Respektvollendes an. — Ihm wurde warm ums Herz.

Er begriff die Anhänglichkeit seiner Tochter an dieses ernste Mädchen, und doch begriff er sie wieder nicht. „Ne, das lachende Kind, war ihm immer ein wenig oberflächlich erschienen, flatterhaft und spielerisch; doch mußte er sich wohl in seinem eigenen Kinde getäuscht haben. Besäße sie die Eigenschaften, die er ihr zugesprochen, so würde sie sich nicht so hartnäckig an die Freundschaft Fräulein von Emdens klammern.“

Ober hatte die Liebe zu der ernstesten Freundin einen tieferen Grund? Gesah das alles nur um des Leutnants willen?

Wie sehr ihn auch diese Frage beschäftigte und er seine Gedanken dem schneidigen Leutnant zuzuwenden bemüht war, fühlte er doch mit zwinzender Gewalt, daß seine Blicke immer wieder die hohe, schlanke Gestalt Adelines suchten, sich förmlich an ihr festzogen und ein warmes, wohlges Gefühl in ihm austauschten.

Würde es sich um dieses ernste Mädchen mit dem sanften Lächeln und dem vornehmen Auftreten handeln, er würde sie mit Freuden als seine Tochter willkommen heißen.

Hatte denn der Paul gar keine Augen im Kopfe?

Ei freilich! Dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, wie angelegentlich sein Sohn um die Gunst des schönen Mädchens warb. Doch sah er auch den kühlen, abweisenden Zug in Adelines Miene, sobald Paul sich ihr näherte, um ihr vielleicht bewundernde Worte ins kleine, rosige Ohr zu flüstern.

Das alles sah Karl Butenschön. Und was er bisher nur zu Zeiten empfunden, das trat mit drückender Deutlichkeit in ihm hervor: das Bedauern, nicht jünger zu sein.

„Und wozu denn?“ fragte er sich mit einem wehmütigen Lächeln. „Um etwa deinem Sohne Konkurrenz zu machen?“

Seine große, hagere Gestalt straffte sich. Nicht Konkurrenz! Die Jugend will ihr Recht, und es soll ihr werden. Doch wäre es ein so unerhörtes Ereignis, wenn er, Karl Butenschön, noch einmal seine Hand zu einem erneuten Ehebunde ausstreckte? Er hatte doch selbst mit seinen 65 Jahren noch nicht mit der Welt abgeschlossen!

Woh lächelte er und schaut sich einen Loren, und doch nahmen die Gedanken immer wieder diesen Flug.

Kaum war der letzte Toast mit einem dreimaligen Hoch auf das Geburtstagskind verflungen, da strahlte der um diese Stunde in tiefer Dunkelheit liegende Garten in einem magischen

Bichte auf. Hunderte von Sampsons bildeten leuchtende Flammenlinien von Baum zu Baum, während eine Kapelle die anmutigsten Weisen aus „Oberon“ und dem „Sommerstrauch“ erklingen ließ.

Das war das Zeichen zum Ausbruch.

Alles drängte hinaus auf die Terrasse, in den märchenhaft erleuchteten Garten. Paar- oder gruppenweise ergingen sich die von den exquisiten Weinen animierten jungen Menschenkinder plaudernd, flirtend oder schweigend unter den hohen, leise rauschenden Bäumen.

Oswald von Emden hatte es, trotz Iffes geschicktem Ausweichen, verstanden, das junge Mädchen in einen lauschigen Weg zu drängen.

„Jetzt oder nie!“ schrie alles in ihm.

Er hatte auch Courage, hatte er doch ziemlich viel getrunken. Sein Hirn war erhit, Leidenschaft lag in seinem ungestümen Vorgehen.

„Iffe“, flüsterte er erregt und versuchte das Mädchen zu umschlingen, „Iffe, einzige, kleine Iffe, warum weichst Du mir so beharrlich aus? Weißt Du denn nicht, daß Dein Zurückweichen mich rasend macht? Ich liebe Dich doch, Du Einzige! Ich liebe Dich!“

Iffe war bei der Berührung des Leutnants in dem tiefen Dunkel des abseits liegenden Weges zurückgewichen. Der Weinatem des jungen Mannes hatte ihr Gesicht gestreift und etwas wie Abneigung gegen ihn in ihr erzeugt.

„Herr Leutnant, ich bitte Sie“, sagte sie halb angstvoll, halb indigniert, „können Sie keinen passenderen Ort finden, mir derartiges zu sagen? Was soll mein Vater, was die anderen denken, wenn wir hier so im Gebüsch herumkriechen. Geben Sie den Weg frei!“

Der Leutnant war wie vom Donner gerührt.

Sollte das die Antwort auf seine heißen Liebesworte sein? Der Mut der Verzweiflung kam über ihn. Er war seiner Sache so sicher gewesen; er konnte sich ja nicht getäuscht haben.

„Iffe, gib mir Antwort auf meine Frage. Du weißt ja längst, wie's um mein Herz bestellt ist, und ich kann mich ja nicht geirrt haben; Iffe, Geliebte, ich weiß es, Du liebst mich auch! Weshalb bist Du so grausam und quälst mich? Kannst Du, Golde, denn nicht begreifen, wie ich Dich liebe?“

Da alles still blieb, wurde der Leutnant mutiger. Sie machte ihm die Sache schwer, die Kleine, er war solch langes Liebesgewinsel nicht gewohnt bei den Frauen.

Dennoch, der Preis lockte.

„Du kleiner, holder Schäfer, nimm Dich in acht, wenn ich Dich in meinen Armen halte...“

Er tastete mit den Händen vorsichtig im Dunkel um sich, die spröde Kleine an sich zu reißen und ihr das Geständnis ihrer Liebe von den Lippen zu küssen.

Er packte auch etwas; doch bevor er es an sich ziehen konnte, raunte ihm eine Stimme zu:

„Mensch, was treibst Du hier? Bist doch am Ende nicht gar übergeknapp?“

„Paul!“ rief der Leutnant unangenehm überrascht.

Was kam der Kerl denn auch zu einer so unpassenden Zeit! Er zerstörte ihm ja alles.

Nur daß absolut nichts mehr zu zerstören war. Iffe hatte das Ende der langatmigen Rede gar nicht abgewartet. Sie war längst durch eine kleine, ihr wohlbekannte Lücke aus dieser dunklen Sadgasse entschlüpft.

Paul riß ein Streichholz an.

Da sah Oswald von Emden mit Schrecken, daß er überhaupt allein war.

„Daß dich der —“ zischte er zwischen den zusammengepreßten Lippen hervor.

„Na, was ist los?“ frauchte Paul amüsiert.

„Was los ist?“ brauste der Leutnant in seinem Unmut auf. „Ich bete hier meinen ganzen Heiratsantrag herunter, und Iffe —“

„Warst Du mit Iffe hier?“

„Na, ich werde mir doch meine eigene Rede hier nicht erst einstudieren!“

Iffe sah ich eben mit einem Herrn vor der kleinen Musikkapelle auf und ab gehen.“

Ha, so war sie ihm schon lange entschlüpft! So hätte er lächerlicherweise hier wie ein verliebter Kater seine Liebe in die Nacht hinausgeschrien —

Er war wütend, rasend.

Was bedeutete überhaupt das? Wollte sie ihn nicht? Ja, wieso denn nicht? Eine Abjage, ein Korb hatte doch gar nicht in seinem Programm gestanden.

Abgeblitzt!

Er ließ den Freund, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, stehen, um sich irgendwo im Schatten zu verkriechen.

Allein mußte er sein.

Abgeblitzt!

Er konnte seinen Antrag nach diesem Vorfall nicht wiederholen. Ihr heimliches Davonschleichen war ein regelrechter Korb. Sie wollte ihn nicht, ihn, den Leutnant Oswald von Emden.

„Und was nun?“ knirschte er.

Am liebsten ginge er nach Hause. Wie konnte er jetzt noch tanzen nach diesem Fehlschlag!

Er mußte seine Schwester auffuchen. Wenn man sagte, ihm sei unwohl geworden? Oder die Mutter sei krank? Es mußte eine Entschuldigung gefunden werden, das Fest baldmöglichst zu verlassen.

Nachdem er sich ein wenig gefaßt hatte, mischte er sich unter die lachende Gesellschaft.

Ha, die konnten lachen! Das waren alles wohlsituierte Menschen, die die Not des Lebens nicht kannten; die hatten Geld, Geld, wonach er seine Hand auch hatte ausstrecken wollen. Seine Hand blieb leer.

„Wo, zum Henker, ist denn Adeline?“

Er blickte sich suchend um, ging hierhin, dorthin.

Ah! Da ging sein sprödes Schwesterlein vergnügt am Arm des mächtigen, gefürchteten Großkaufmanns Karl Butenschön. Wie lebhaft die beiden plauderten, wie sie lachten!

Oswald zog sich etwas ins Dunkel zurück und wartete, bis Karl Butenschön seine Schwester freigabe.

Aber wie lange mußte er warten! Was hatten die sich denn da so endlos zu berichten? Was lachten sie? Ihm blutete das Herz, er war der Verzweiflung nahe, und Adeline lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Wagemut.

Eine Episode vom östlichen Kriegsschauplatz von W. Kaefer.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Schon drängte die Schar auseinander, als plötzlich eine jugendliche, helle Stimme vom Hofe der Oberförsterei erkörnte:

„Feuer!“

Eine Salve aus 21 deutschen Gewehren setzte in den russischen Anäuel.

Die Wirkung war furchtbar. Fast die Hälfte der völlig ahnungslosen Feinde erlag schon dieser ersten Kugelsaat. Und weiter fuhr nun Schuß auf Schuß aus den Gewehren der Angreifer dem Gegner entgegen, der jetzt in wilder Flucht in nördlicher Richtung am Waldrande davonstürmte, seine Waffen, sein Gepäck, alles im Stich lassend.

Aber auch nach dieser Seite hin zeigte sich der Weg versperrt. Plötzlich bligte es hier und da vom Boden auf, und diese Kugeln kamen aus der Richtung, wohin der Rest der Forsthausbesatzung zu fliehen gedachte. Im hellen Lichtschein des brennenden Waldes boten die Ästen ein vorzügliches Ziel, und so vermochte Gefreiter Wilmersmann, der hier mit seinen Leuten nach Zündungssetzung des ziemlich dichten Unterholzes Posto gefaßt hatte, den Feind bis auf einige Waghalsige, die in ihrer Angst blindlings in die Wälder hineinstürzten, aufzureiben.

Inzwischen hatte Hans Helmer, der auch jetzt wieder äußerst große Unsicht bewies, von 3 Leuten das Oberförsterhaus durchsuchen lassen, während er selbst mit Renke die Scheune und den Stall revidierte und der Rest der Abteilung sich nach allen Seiten verteilte, um gegen einen plötzlichen Ueberfall gesichert zu sein.

Wie notwendig gerade diese letzte Anordnung gewesen war, zeigte sich sehr bald. Ein starker Trupp feindlicher Infanterie stürzte jetzt nämlich von der südlichen Wiesenfläche herbei, geführt von zwei Offizieren, die mit anerkannter Bravour ihren Leuten weit voraus waren.

Doch auch dieser Sturmangriff zerschellte an dem ruhigen Feuer der deutschen Abteilung. Die beiden Offiziere fielen zuerst, und da kam bereits ein ängstliches Stöken in den Angreifer, der bald darauf in wilder Hast in das schließende Dunkel zurückzuckelte, nachdem er beträchtliche Verluste erlitten hatte.

Das knisternde und prasselnde Feuer des Waldbrandes hatte mittlerweile längst auch die Waldzunge ergriffen, an deren Spitze die Oberförsterei lag.

Die Umgegend war jetzt bis auf zweihundert Meter von rötlicher Glut erfüllt. Gierig leckten die Flammen an den Kiefern und Tannen empor.

Einzeln besonders hohe und trockene Nadelbäume brannten wie Niesensackeln. Ganze Scharen von Krähen,

aufgeschreckt durch das Flammenmeer, kreisten hoch in der Luft mit ohrenbetäubendem Krächzen.

In diesen Ärm mischte sich immer wieder der scharfe Knall eines Schusses, das Schreien der Verwundeten und der Lärm der Wasservögel auf den Wiesen, die in nicht minder große Aufregung als die Krähen geraten waren.

Sieben erschien Hans Helmer in der Stalltür. Vor sich her trieb er zwei zitternde russische Infanteristen, die er in dem Schweinestall versteckt aufgefunden hatte. Hinter ihm wurde Renke sichtbar, der eine Laterne in der Linken trug.

„Wer weiß, wo sie unsere Kameraden eingesperrt haben?“ knurrte Renke, indem er sich jetzt auf dem fast taghellen Hofe suchend umblühte.

„Hier in der Scheune oder dem Stall sind sie jedenfalls nicht. — Da kommen ja auch die drei, die das Forsthaus abgesucht haben, Herr Unteroffizier. Auch mit leeren Händen. Sollte die Bande die Unserigen etwa...“

Er sprach seine Befürchtung nicht aus. Ein dumpfer Schrei, aber doch fraglos ein deutsches Wort, war an sein Ohr geklungen.

„Hören Sie, Herr Unteroffizier —“

Und jetzt wieder.

„Hilfe! — Hier sind wir —“

Renke kam auf das Nichtige.

„Dort im Keller der Oberförsterei stecken sie. Vorwärts.“

Und schon stürzte er auf den dahartig vorspringenden Kellereingang zu.

Mit einem Male bligte es aus einem der niedrigen, vergitterten Fenster dicht über der Erde auf.

Renke taumelte noch einige Schritte und schlug dann zu Boden.

Schon war auch Helmer bis zum Eingang vorgekommen und wollte die Türe aufstoßen.

Sie widerstand.

„Nexte her, Leute, schnell!“

Abermals ein Schuß aus dem Kellerfenster. Zum Glück pfiß die Kugel unschädlich über den Hof.

Und bald darauf donnerte Hieb auf Hieb gegen das Holz. Das zertrümmerte Schloß fiel heraus und als erster eckte „Näbchen“ nun die wenigen Stufen hinunter, gefolgt von ein paar seiner Leute, von denen ein paar Staklaternen in den Händen trugen.

Zur Linken eine verschlossene Tür. Wieder dröhnten die Hieben; dann drinnen ein Schuß. Klaffend schlug das Geschloß hinter Hans Helmer in die Mauer.

Noch ein letzter Hieb, ein Fußstoß — die Tür flog auf.

Aber der Raum war leer. Nur in einer Ecke lag ein Haufen von Säcken, die mit Kartoffeln gefüllt zu sein schienen.

„Na nun, wo sind die Kerle denn geblieben!“ schrie Huber, der durch den Verlust seines Freundes Renke in die hellste Wut versetzt worden war.

„Hier führt doch kein zweiter Ausgang heraus!“

Dann flog es wie ein drohendes Röcheln über sein Gesicht.

„Wetten, daß die Kerle sich hinter den Säcken verkrochen haben“, brüllte er. „Heraus, Gesindel — heraus! Sein Bajonett fuhr zwischen zwei Säcken hindurch.“

Ein wilder Schrei antwortete.

Dann eine Stimme in gebrochenem Deutsch:

„Erbarmen Brüder Dutscher!“

Im Nu waren die Säcke beiseite geworfen. Wirklich steckte dahinter ein russischer Infanterist, dem Hubers Seitengewehr offenbar den linken Oberarm durchbohrt hatte. Denn der Uniformärmel war an der Stelle bereits bedenklich rot gefärbt. Und dieser Keld vergrößerte sich zusehends.